

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943
1941**

49 (27.2.1941)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-78376](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-78376)

Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagsleiter: Kurt A. Verlagsort: Emden, Wismarstraße 10. Fernruf: 201 und 202. — Verlagsfirma: Emdener Druck- und Verlagsanstalt. — Druck: Emdener Druck- und Verlagsanstalt. — Druckort: Emden. — Druckzeitung: Ostfriesische Tageszeitung. — Druckjahr: 1941. — Drucknummer: 10. — Druckpreis: 1.00. — Druckkosten: 1.00. — Druckverleger: Kurt A. — Druckverlegerin: Kurt A. — Druckverlegerin: Kurt A.

Schmuckverlag: Emden. — Druckpreis: 1.00. — Druckkosten: 1.00. — Druckverleger: Kurt A. — Druckverlegerin: Kurt A. — Druckverlegerin: Kurt A.

Folge 49

Donnerstag, den 27. Februar

Jahrgang 1941

Die Wehrmacht steht bereit

Wenn die Frühlingstwende naht . . . / Mussolini: Kampf nach allen vier Himmelsrichtungen

Britische Klaffer

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)
Berlin, 27. Februar

In London hat sich die Regierung unmittelbar nachdem der Führer gesprochen hatte, viermal mit der Rede auseinandergesetzt. Neuter und Hundt lösten einander ab. Zunächst versuchte der Neuter die Sprache, daß wieder über 200 000 BRT. Frachttonnen auf den Grund des Meeres gesinkt worden waren. Neuter traute sich an diesen Teil der Führerrede überhaupt nicht heran und begnügte sich, auszuweichen auf die wirtschaftspolitischen Sätze des Führers zu verweisen. Etwas später kam Neuter mit einem größeren Auszug aus der Führerrede. Die Ankündigung, daß neue U-Boote mit neuen Belagungen auf die Fahrt gehen werden, hat die Engländer besonders erregt. Neuter konnte sich nicht verwehren, darauf einzugehen, — aber wie töricht wäre es, wenn England nur die U-Boote fürchten lernt. Das gesamte große deutsche Heer steht zum entscheidenden Waffengang bereit. Die dritte britische Stellungnahme zur Rede folgte bald darauf in Form eines Dementis. Die Verletzung von über 200 000 BRT. Tonnage sei unwahr — „wie üblich“ — so glaubte man in London hinzuzufügen zu können. Aber London wird auch von den neuen, viel schwereren Schiffen, die es mehr als hinnehmen müssen, schließlich einen Teil eingestrichen müssen. Wir wäre sonst der Bevölkerung auf der eingeschlossenen Insel nutzlos, daß ihre Versorgung von Woche zu Woche schlechter wird.

Von Woche zu Woche! — Man versuche sich vorzustellen, was dies heißt. Die Vorräte schrumpfen bedenklich, der Nachschub verlangsamt sich, es ist ganz ungewiß, wie lange noch die Versorgung mit den notwendigen Dingen klappen wird. Das englische Volk ist befohl, sich unruhig zu machen und sieht mit Angst dem drohenden nächsten Sieber der deutschen Wehrmacht entgegen. Die Todesfahrten der britischen Handelsflotte überleben. Will selbst die Kriegsmarine des Weltkrieges. Will selbst die englische Regierung dieser Gefahr

nicht mehr ins Auge sehen? Schreibt sie deshalb krampfhaft: „Es ist nicht wahr“, um sich zu betäuben? Was nützt das Verleumdungsspiel! Der Frühling steht vor der Tür, und der Kampf wird, wie der Duce ausrief, nach allen vier Himmelsrichtungen losgehen.

Den Londoner Instanzen ließ die Rede keine Ruhe. Nachdem am gleichen Abend schon dreimal in kurzen Abständen verschiedene englische Meinungen über die Rede des Führers zu hören waren, wurde auch noch der diplomatische Mitarbeiter Reuters ins Feld geführt, aber er kam zu der geistreichen Einsicht, die Rede sei nicht nur lang, sondern auch langweilig gewesen. Warum zwang sie dann die Engländer magnetisch nochmals zur Stellungnahme? Genügte ihnen nicht, eindeutig zu erfahren, daß der März und der April noch einen ganz anderen U-Bootefisch bringen würden als der Februar? War ihnen die Rothprobe von den letzten Schiffsverlusten, die sich laut Wehrmachtbericht vom Dienstag noch erhöht haben, nicht

gepfostet genug? „Wir werden die Engländer finden, wo immer sie auch hingehen!“, hat ihnen der Führer in Aussicht gestellt. Reicht das den Briten noch nicht aus? Sie haben Schläge in Norwegen, in Belgien und in Frankreich bezogen und haben seitdem Westeuropa gemieden. Sie haben nur noch in Nordafrika anzugreifen gemocht, aber sie spürten auch dort schon den Arm des deutschen Heeres. Die Luftwaffe über Bengali, die deutschen Bomber auf der Spur der britischen Schiffe im Mittelmeer, — das sollte schon eine Warnung sein. Und Reuters Mitarbeiter findet die Rede langweilig? Die Balkenüberschriften der Newyorker Presse und die viermalige Stellungnahme Londons selbst geben die schärfste gepöbelte Gleichgültigkeit Reuters der Richtigkeit preis.

Unersichtlich nimmt dieser Kampf seinen Lauf. Die deutsche Wehrmacht steht bereit, die Welt ist gigantischer als je. Britanniens Sonne hat längst den Zenit überschritten, sie wird, wenn die Frühlingstwende naht, noch weiter sinken.

Churchill antwortet mit Albernheiten

Der Führer soll nicht genügend über die nächste Zukunft gesprochen haben

(Von unserem Vertreter in Stockholm)

Stockholm, 27. Februar
Churchill ließ diesmal nach der Hitler-Rede ausnahmsweise nicht wieder behaupten, es habe sich um eine „Defensiv-Rede“ gehandelt. Dafür „benutzen“ die offiziellen Kommentare im englischen Rundfunk, daß der Führer nicht genügend über die nächste Zukunft gesprochen habe (!). Der Hinweis, daß der Feind dort getroffen werden soll, wo der Schlag für ihn am vernichtendsten kommen wird, genügt also nicht, um von Churchill und den Seinen begriffen zu werden, ebenso wie die unimperialistische Beugung auf die neuesten englischen Abenteuer-Pläne: „Wo England das Festland verliert, werden wir ihm sofort entgegenreten.“ Die erneute Ankündigung des fünftägigen U-Boot-Krieges wird, unlogisch genug, gleich-

wohl erwähnt; auch in dieser Beziehung behauptete die Rede die wüßbegierigen Londoner Kritiker in eigentlich hirtendlicher Weise. Aber sie wollen es ganz genau wissen: Den Hinweis auf den kommenden Frühling, der von strahlender guter Laune und von der Kampfstimmung des Führers zeugt, nennen sie „eine vage Drohung“ . . .

Recht auffachselnd ist dagegen die Rückwirkung auf die Nachfrist über die Vernichtung eines weiteren englischen Geleitzuges und anderer neuer Seefriegesfolge. In diesen Angaben, so ließ Churchill — ausgerechnet Churchill! — verstanden, sei der Führer „so weit von der Wahrheit entfernt gewesen wie Saks“. In der Tat, der Führer war mit seinen Angaben über die neuesten Verletzungen „so weit von der Wahrheit entfernt, wie Saks“, nämlich nicht um Millimeter-Breite.

Zum dritten Male in diesem Monat

Churchill bekommt einen Vorgeismat von den Ereignissen der nächsten Monate zu spüren

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)
Berlin, 27. Februar

Für das zunehmende Tempo der deutschen Schläge im Mittelmeer gegen England war die Mitteilung des Führers über die neuesten Seefriegesfolge in seiner Wändener Rede ein leuchtender Beweis. Deutsche Seefriederkräfte haben in zwei Tagen 217 300 BRT. wertvoll davon die Unterseeboote allein 122 000 BRT. Von diesem Vertriebsverlust entfallen 125 000 Brutto-Register-Tonnen auf einen einzigen Geleitzug, der auf der See verloren worden ist. Der neue Schlag gegen England ist in seiner Bedeutung besonders deutlich zu erkennen, wenn man sich daran erinnert, daß bereits zum dritten Male im Monat Februar von der vollstündigen Zersprengung eines britischen Geleitzuges berichtet werden kann.

Es war am 9. Februar, als deutsche Fernkampflinien westlich von Portugal einen englischen Geleitzug angriffen. Sie zersprengten ihn, nachdem über 50 000 BRT. wertvoll davon schwer beschädigt worden waren. Am 12. Februar schlugen deutsche U-Boote den Geleitzug an, als sie im Atlantik zwischen Madagaskar und den Yoren einen englischen Geleitzug von vierzehn Schiffen mit 82 000 BRT. vernichteten. Nun kamen im Rahmen der kombinierten Seefriedführung wieder die Unterseeboote an die Reihe. Sie haben einen Geleitzug mit 125 000 Brutto-Register-Tonnen auf der See verloren und zwar einschließlich des Hilfskreuzers, der ihm zur Sicherung diente. Jeder dieser Erfolge ist ein Gewinn an der Seefriedführung, gleichgültig, wenn die Wirkung auf Englands Versorgung und Kühlung ist bei jedem Verlust eines Geleitzuges außerordentlich weitreichend.

Man muß sich klarmachen, daß die Verletzung eines Schiffsraumes von 217 000 Tonnen sofortigen Ausfall einer Ladungsmenge von drei Millionen Doppelkammer bedeutet, das ist die gleiche Ladungsmenge, wie sie an Land von 400 Güterzügen befördert wird, die sich aus je fünfzig Güterwagen zu je fünfzig Tonnen zusammenstellen! Das Londoner Reutersbüro hat in kalten Ausreden inzwischen versucht, die Wirkung der deutschen Nachfrist über die Verletzung des Geleitzuges abzuwehren. Aber die britische Admiralität wagt nicht, den harten Schlag wirklich abzuleugnen. Die britischen Ausreden haben in der übrigen Welt die Wirkung der Worte des Führers über die neuen Seefriegesfolge nur noch verstärkt können. Die Sache aber, die sich Churchill in diesen Tagen machen muß, will ihm in der einen englischen Lönung. Außerdem ist ja Welt bestimmt niemand abnehmen, denn auch diese Hilfskreuzer nach Amerika werden keine Wandlung der Seefriegeslage zu Englands Gunsten erreichen.

Die englischen Werften können nach eigenem Eingeständnis seit langem nicht mehr die Verluste wettmachen, und zwar nach amerikanischen Verichten nicht einmal zu einem Drittel der eigenen englischen Lönung. Außerdem ist ja aber noch viel fremder Schiffsraum verlorengegangen, den England sich denkbar gemacht hat. Ein Verlust von bisher wohl acht Millionen BRT. Schiffsraum ist eben nicht zu erlesen. Dafür reicht weder die englische noch die amerikanische Werftkapazität aus, ganz abgesehen von der starken Beeinträchtigung des britischen Schiffsbauwesens durch die deutschen Bomben.

Ohne Erfolg hat sich auch die britische Kriegsmarine immer wieder bemüht, die töd-

liche Bedrohung der englischen Schiffsfahrtswege zu beseitigen, die ja nicht nur in einzelnen Verletzungen gegen ganze Geleitzüge, sondern auch in einer häufigen Folge von Einzelverlusten deutscher Kriegsschiffe über und unter Wasser sowie deutscher Flugzeuge besteht. Die Sicherung der britischen Geleitzüge ist in den letzten Monaten verschiedentlich verstärkt und in mancher Hinsicht auch umgestaltet worden. Erst dieser Lage meldeten Londoner Blätter, daß die aus den Vereinigten Staaten weiter einsetzenden fünfzig Zerstörer jetzt vollständig in den Sicherungsdienst für den englischen Seeverkehr eingesetzt seien. Diese Verstärkung hat den Briten ebenjowenig etwas genutzt wie ihre sonstigen Maßnahmen zum besten Schutz der Geleitzüge, deren Ladung an Kriegsmaterial, Rohstoffen und Lebensmitteln für England unentbehrlich ist. Ganz besonders die deutschen Unterseeboote haben gezeigt, daß sie gegen die schwerste feindliche Gegenwirkung immer wieder glänzende Erfolge zu erringen wissen. England kann dabei gewiß sein, daß es jetzt erst einen Vorstoß gemacht haben zu spüren bekommt, was sich nach den Worten des Führers in den nächsten Monaten auf den englischen Seefrieden ereignen wird.

Eben in Ankara

Ankara, 27. Februar

Der britische Außenminister Eden und der Chef des britischen Empire-Generalstabes, Dill, sind zu einem offiziellen Besuch am Dienstag in der Türkei eingetroffen.

Der Ruf nach Nelson

Von unserem Vertreter in Stockholm,
Hans Wendt

Neugierige Neutrale fragen seit Kriegsbeginn, wo eigentlich die englische Flotte steht, und warum sich auf Englands einsichtlicher Kampfgelände, der See, der seit Nelsons Tagen wiederholt englische Kampfgelände so wenig bemerkbar macht. Aus der überlieferierten Einschätzung der englischen Vorkämpfer zur See erwuchs die Erwartung, daß England diesmal etwas Neues gegen Deutschland unternehmen müsse, irgend einen großen Schlag, für den das Kräfteverhältnis überdies weit günstiger schien als im Weltkriege.

England begnügte sich stattdessen mit der Verteidigung. Selbst die Mittelmeer-Operationen machen im Grunde keine Ausnahme. Sie galten ja im wesentlichen dem Versuch, bedrohte Verbindungen zu sichern. Die große Flotte verstreut sich vor U-Booten und Flugzeugen in den entferntesten Schlupfwinkeln der Atlantischen Riffe. Die Nordsee wurde praktisch geräumt, besonders seit dem misglückten Norwegener Abenteuer. Auch auf dem Atlantik ist es für die Engländer immer ungemühter geworden. Unmöglich ist auch hier dank den deutschen U-Booten, Ueberwasserkreuzern und Langstreckenflugzeugen ein kritischer Punkt erreicht. Heute scheint Churchill dies durchaus einzusehen. Er scheint die Wirkungen zu spüren, die aus der Nichtanwendung der englischen Flotte auf die ganze Umlenk ausstrahlen, von den europäischen Neutralen bis zu den Amerikanern. Haben doch die Vereinigten Staaten als erste die befohlene Frage aufgeworfen, was im Falle einer englischen Niederlage aus der Flotte werden solle. Erhaben redete man bereits im Herbst vergangenen Jahres mit der Möglichkeit, daß es zu einem Zusammenbruch Englands, des Empires, kommen könnte ohne vorherigen entscheidenden Einbruch der Flotte.

Churchill selbst hat entsprechend seiner Meinung, auch die nachweisbarsten Taktiken auf den Kopf zu stellen und mit Ugen gegen das anzugehen, was doch jedermann wahrnehmen kann, die absolute Untätigkeit der englischen Flotte zu bestrafen versucht. Er hat aus jeder Defensivhandlung eine große Ruhmestadt gemacht. Jedesmal, wenn England Schiffe verlor, wurden die Umstände dieses Verlustes in geschickter, als wenn es sich eigentlich um einen englischen Sieg gehandelt hätte.

Die häufige Fiktierung Nelsons durch die englische Propaganda erweist sich als ein pinokel-

Heimatflotte sucht deutsche Hilfskreuzer

(Von unserem Vertreter in Stockholm)

Stockholm, 27. Februar
Die britische Admiralität ließ bekanntgeben, daß ein großer Teil der Heimatflotte gegenwärtig im Atlantik auf der Suche nach deutschen Hilfskreuzern eingesetzt sei.

Die Mitteilung erweckt hart den Eindruck, daß der Admiralität vor allem daran liegt, die peinliche Untätigkeit der englischen Flotte zu verwehren. Vor etwa zehn Tagen wurde bereits eine ähnliche Verhöhnungsspiel dem englischen Meer verabsolgt. Argentinischer Erfolge kann sich London nicht rühmen. Durch diese Maßnahme gibt jedoch die englische Admiralität zu, was Churchill noch gegenüber der Führer-Rede erneut abzuwehren suchte: daß die deutschen Erfolge im Seefriede ist außerordentlich beunruhigend.

Englische Agenten verhaftet

Bukarest, 27. Februar.

Der „Curentul“ meldet: „Zweifelhafte Nachrichten aus Sofia zufolge haben die bulgarischen Behörden ein Komplott aufgedeckt. Mehr als hundert, die im Dienst des Intelligence Service und der britischen Geheimdienstorganisation standen, wurden verhaftet. Aufseherengeldes und sehr wichtiges Material wurde entdeckt und wird zur Zeit von der Militärbehörde und der Polizei geprüft. Es handelt sich offenbar um eine der üblichen Nachschübe der englischen Propaganda, die immer bereit ist, im Treiben zu stehen.“

logischer Fehler. Sie spannte natürlich die Erwartungen und ließ die praktisch vorhergehende Vorführungspolitik noch peinlicher in Erscheinung treten. Sie veranlaßte gelegentlich Neutralität zu der vorwiegend Bemerkung, daß moderne Persönlichkeiten auftauchen lassen; nur einen neuen Nelson habe man noch nicht erfinden können.

Die Gründe der englischen Flottenzurückhaltung sind von sachverständiger Seite oft geschilbert worden. Sie liegen zum Teil in der Politik der „not in war“, der Zurückhaltung der Seemacht unter Vermeidung gewagter an größerer Operationen, um das volle Gewicht dieses Machtpotentials als Druckmittel gegen die Umwelt und als Maßstab für die Waagschale wirken zu können. Hinzu trat aber die allzu große Verdunkelung gegenüber den modernen deutschen Kampfmitteln im Seekrieg, die äußerlich Vorzüge gerieten erschienen ließen.

Deute ist diese Politik an einem Wendepunkt angelangt. Die deutschen Kampfmittel zur See und in der Luft bedrohen die englischen Seeverbindungen und die englische Versorgung in einem solchen Maße, daß, wie die „Times“ ausgehen, neue Wege in Anspruch zu nehmen notwendig sind. Während dem befinden sich England und die ganze Empire in einem dauernd unruhigen Bereitschaftszustand gegenüber den ersten Gefahren, die sie bedrohen. Auch in neutralen Ländern weiß man, daß sich die Lage — was Churchill nicht wahr haben will — gerade im Seekrieg unauflöslich für England ungünstig verändert. Die grundsätzliche englische Tätigkeit im Mittelmeer kann nicht länger hinausgeschoben werden, neben dem Bedürfnis zum Schutz wichtiger Verbindungen im wesentlichen Bedürfnis des Ansehens nachgedacht wird. Kriegsentcheidende Bedeutung kann nicht einmal der größte Allusionist diesen Vorgängen beimessen. Sie sind vielmehr mit der Gefahr behaftet, daß ein beträchtlicher Teil moderner englischer Schiffe an der Westküste gebunden bleibt und für dringende Bedürfnisse anderswo ausfällt, eines der großen Verdienste, die dem Kampf Italiens im jetzigen Stande des Krieges zukommen.

Zahlreiche unimperfektliche Anzeichen zeigen davon, daß England im Seekrieg die größte und schwerste Belastungsprobe begeben wird. Alle Welt, nicht zuletzt England selbst, rechnet nach der Rede des Führers mit einer weiteren Verschärfung des U-Boot-Krieges, wozu noch die neue Gefahr der deutschen Langstreckenbomber und der Wirksamkeit von Kaperfahrzeugen tritt, die von der französischen Atlantikflotte aus eingesetzt werden können.

Alle Welt fragt, was England tun wird. Das „Süddeutsche Tagblatt“ bezeichnet es als ein „winning the war in the air“ die englische Flotte, gegen die neuen Gefahren aktiv vorzugehen. Aber weder im Mittelmeer noch in Ostafrika kann England es leicht lassen, die dort dringend benötigten Kräfte abzugeben. Gelpmann bilden die Neutralen auf den in seinem Dalein bedrohten allen Seetrassen. Ihre Frage nach dem neuen Nelson trifft einen wunden Punkt in der Londoner Admiraltät. Für einen neuen Nelson ist es aber schon zu spät.

Hervorragender Offizier verunglückt

Am 24. Februar verunglückte der Marinebefehlshaber im letzten Gebiet, Alexander Gohar, ein in der Kaiserlichen Marine. Er war Ritter des Ordens Pour le Mérite.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Karber, würdigt die Persönlichkeit des Verstorbenen in einem Nachruf, in dem es heißt: „Die Kriegsmarine verliert mit ihm einen der hervorragendsten Seesoldaten, der als der im U-Boot-Handelskrieg erfolgreichste Kommandant des Weltkrieges im Freund und Feind ehrenvollen Ruf genöß und seinen ruhmvollen Namen in das Buch der Seekriegsgeschichte mit mehreren Letztern eingetragen hat. In führender Stellung hat er auch im großdeutschen Freiheitskampf durch die ihm eigene Tapferkeit und Energie hohen Anteil an den Erfolgen der Kriegsmarine. Wohl Trauer fehlt die Kriegsmarine die Flotte an der Spitze dieser überragenden Persönlichkeit, dieses tapferen Offiziers und Kameraden. Die Kriegsmarine ist stolz, daß er einer der ihren war.“

Zar Ferdinand achtzig Jahre alt

Der frühere Zar Ferdinand von Bulgarien feierte am geführten Mittwoch in körperlicher und geistiger Frische seinen achtzigsten Geburtstag.

Ferdinand, ein Prinz von Sachsen-Coburg, aus dem Zweig Kofara, am 26. Februar 1861 in Wien geboren, wurde 1887 von der bulgarischen Nationalversammlung zum Fürsten gewählt. 1908 verkündete er die Unabhängigkeit Bulgariens und nahm den Namen an. Im Weltkrieg trat er 1915 auf die Seite der Mittelmächte und verzichtete im Oktober 1918 auf den Thron zugunsten seines Sohnes Boris. Seitdem lebt er in Coburg, wo er vielseitigen wissenschaftlichen Neigungen nachgeht. Zar Ferdinand ist preußischer Generalleutnant und hat sich stets als Freund des Deutschen Reiches gezeigt.

Der Führer hat seiner Majestät dem früheren König Ferdinand von Bulgarien seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Die Bevölkerung von Saloniki ist von den griechischen Militärbehörden angesichts der verstärkten italienischen Luftangriffe erneut aufgefordert worden, die Stadt zu verlassen. Es wird empfohlen, Aufbruch aus dem Lande zu nehmen.

In den politischen Verdrängungen in Kairo erfährt man aus Bagdad, daß Ghens Beluch in Abbin-Palast ergebnislos blieb, da König Karul von Ägypten den englischen Außenminister nicht empfing. Dieser mußte mit einem Würdenträger des Hofes vorlieb nehmen.

Englands Aufmarschpläne in Nordafrika zerstört

Deutsche Stukas am Himmel Nordafrikas geben den Auftakt zu einem neuen Abschnitt des Kampfes

Von Kriegsberichter Hans Rechenberg
O Rom, 27. Februar.

Nicht viel mehr als ein Monat ist verstrichen seit dem ersten Eingreifen der Verbände des deutschen Fliegerkorps in den Kampf gegen England im Mittelmeerraum. Überall dort, wo die englische Führung die deutschen Luftstreitkräfte am wenigsten vermutete, haben deutsche Bomben die Aufmarschpläne des Feindes empfindlich geädert, wenn nicht gar seine Absichten völlig zunichte gemacht. Die englischen Seestreitkräfte im Mittelmeer wurden gewungen, ihre Taktik von Grund auf zu ändern, und verließen nun vergeblich, mit immer neuen Methoden den eisernen Ringel zu durchbrechen, den die Wachsamskeit deutscher Stukaverbände über das Mittelmeer legt. Mit klammernden Aufzügen englischer Marinebefehlshaber, die „Welt am Himmel“ herunterzupöhlen, ist es nicht getan. Diese Welt, vom englischen Standpunkt gesehen in des Wortes wahrer Bedeutung, ist nicht nur am Himmel des Mittelmeeres vorhanden, sie breitet sich auch weiter aus, wie jede bessere Seele dies zu tun pflegt. In diesem Kriege gegen den europäischen Feind, gegen England, gibt es keine feststehenden, abgegrenzten Formen. Der englische Feind muß und wird überall dort getroffen und geschlagen, wo es im Augenblick am günstigsten erscheint. Wieder einmal mußte die englische Führung erfahren, wie ungewöhnlich es ist, Vorhaben vorzutragen auszusetzen, wenn es auch noch so notwendig ist, die Stimmung im englischen Mutterland durch Siegesmeldungen von anderen, weit entlegenen Kriegsschauplätzen hochzuhalten. Deutsche Stukaverbände haben am vergangenen Wochenende der Armee General Wavells die ersten Ränge ausgebrochen.

Ein neuer Abschnitt des Kampfes an der Cyrenaika-Front, parallel im benaglichen Raume, ist damit angebrochen, zu dem das erste Auftreten deutscher Stukas am Himmel Nordafrikas den Auftakt gab.

Start nach Nordafrika. Vor uns die Wüste, die afrikanische Küste: Wir überfliegen einen neuen Erdteil. Numerieren prägen wir uns alle besonderen Merkmale der neuen Oberfläche ein. Von oben erscheint uns alles als

einheitlicher Wüstenland. Immerhin kann das Auge beim aufmerksamem Hinschauen doch hier und da noch bemerkenswerte Siedlungen und Bodenkultur erkennen. Jedemfalls kommt es sich um einen kleinen Küstendorf handelt, den die Küstenstraße zugänglich macht, im Inneren jedoch wird es wüßig, düde, und es bedarf angepaßter Aufmerksamkeit, um die auf der Karte verzeichneten Flugplätze, Siedlungen und Stützpunkte zu erkennen.

Mitteln in der Wüste, nach der ersten Landung in Nordafrika, empfangen uns die Männer vom Bodenpersonal. Es wird getankt und geladen, gelandet und gestartet. Wie an jedem anderen Feldflugplatz, und auch für unsere Bedürfnisse, vor allem unseren Start ausgeprägter Druck (es ist gerade erstaufliegen, wieder mal an einem Tage trinten kann) ist reichlich Vorkorge getroffen.

Start zur Front. Es gilt, die Bereitstellung der englischen Kräfte im benaglichen Raume zu fördern, wenn möglich verdrängen zu sich gegen Nordafrikanische Front, wie alles andere auch auf dieser Begriff mit völlig neuen Augen anzusehen. Außerhalb der Küstenstraße ist an Kampfe überhaupt nicht zu denken. Im Abstand von 50 und mehr Kilometer in der Nähe der Küste einzelne kleinere und größere Siedlungen, die als Stützungen ausgehandelt sind. Wie als Hundert Kilometer „Zwischenstand“ zwischen den Fronten, wobei vereinzelt motorisierte Kräfte vorziehen. Unter Angriff gilt der entscheidende Posten des englischen Vormarsches, einem Lager an Material (das ist hier das Wichtigste), Waffen, Munition und Brennstoff in nächster Nähe einer für afrikanische Verhältnisse größeren Siedlung. Auf dem Weg ist im Raum zwischen den Fronten wenig Leben festzustellen. Da und dort vereinzelte Panzerkräfte. Die Bodenluft ist aus größeren Höhen nicht gerade dünn. Es liegt eine gewisse Schicht über dem Land, so daß nur marantale Punkte wie unser Ziel klar erkennlich sind. Der Angriff unserer Stukas (es ist nicht nur der erste, vielmehr aber der letzte auf diesen Stützpunkt) kommt augenblicklich überraschend, denn die Katartillerie legt erst verhältnismäßig spät ein. Die Stärke der Abwehr beim Stürzen und Abfliegen ist, gemessen an der Katartillerie auf Malta oder über englischen Flottenver-

bänden, gering. Immerhin reicht sie aus. Die Sprengwolken der Katartillen liegen nicht schlecht. Eine der Hauptfragen entsprechend auf arbeitende Flakbatterie in der Wüste, das will schon etwas heißen, auch wenn die Feuerkraft gegen einen so massierten Angriff wenig ausreicht vermag.

Wir führen auf eine große Höhe, das manfantere Ziel im Umkreis der englischen Stellung. Deutlich hebt sich das inmitten des braungrünen Wüstenlandes fast schneeweiße Ziel ab. In die Lebens- und kriegswichtigen Borte des Gegners hinein trachen unsere Bombenlasten. In kurzen Sekunden ist das Ziel zunächst für schwarzen Rauchschleppen eingehüllt, die sich später, beim Abfliegen zu schwarzgrauem Dunst verdichten, in dem unsere letzten Maschinen den blüh Feuerbrüche größeren Ausmaßes erkennen.

Nach dem Angriff sammeln wir, um in geschlossenem Verband zu einem weiteren Geschlechte zurückzulegen. Auch hier steht alles bereit für Besatzungen und Maschinen, einberei für den nächsten Angriff.

Die Schlacht im Schlamm

Drahtbericht unseres Vertreters in Rom

O Rom, 27. Februar.

„Die Schlacht im Schlamm“, so wird nach „Critica Fascista“ eine spätere Zeit den Winterfeldzug in Albanien nennen. Die Griechen stellen die Widerstandskraft der italienischen Truppen im allgemeinen weniger auf die Probe als der überall gegenwärtig und jede militärische Aktion klar erscheinende albanische Schlamm, der beim Fehlen alphanischer Straßen jeden Marsch nahezu unmöglich macht. In der eigentlichen Operationszone seien die Wege für die vorgehenden Truppen, die Munition- und Nachschubkolonnen derart unerschwinglich geworden, daß die Zug- und Tragtiere bis zum Baum einsinken und die Mäde nicht mehr vorwärtsgebracht werden können. Gegenüber diesen Schlammstümpfen verjagt jedes Gegenmittel, da um diese Zeit Südalbanien zu den niederschlagreichen Gebieten Südosteuropas rechnet. Diese Schilddung wird von verwundenen, jetzt nach Italien zurückgekehrten italienischen Alpini-Offizieren bestätigt.

Regierung in Wien umgebildet

O Berlin, 27. Februar.

Wie aus Wien gemeldet wird, wurde die österreichische Regierung umgebildet. Sie setzt sich jetzt wie folgt zusammen: Vize-Ministerpräsident, Auswärtiges, Marines und Innenministerium: Baron; Landesverteidigung: General Stunzinger; Justiz: Barthelemy; Finanz und Volkswirtschaft: Bouthellier; Verkehr: Cajo.

Als Delegierter im Range eines Kabinettsmitgliedes zur Führung der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen wurde Barndarn ernannt. Vom Leiter des Informationsbüros wurde Paul Maria, stellvertretender Generalleutnant beim Vize-Ministerpräsidenten und früherer Mitarbeiter Derjolis in der „Liberte“ ernannt.

Flieger in USA. gesucht

Drahtbericht unseres Vertreters in Bern

O Bern, 27. Februar.

Der Ausbau der Luftwaffe der Vereinigten Staaten läßt nach wie vor auf große Schwierigkeiten, da die notwendigen Mannschaften anscheinend nur sehr langsam ersetzt werden können. In amerikanischen Zeitungen wird in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß sich der Neuaufbau der Luftwaffe erst zu Beginn des kommenden Jahres auswirken dürfte. Die amerikanische Seestreitkräfte hat jetzt einen Mann erlassen, in dem die Zukunft unter Aufsichtung zahlreicher materieller Vorteile aufgewahrt wird, sich zur Luftwaffe zu melden. Für die nächsten zwei Wochen werden jetzt für das Fliegerkorps 16.500 Freiwillige gesucht und bis zum 1. Juli will man das Offizierskorps der Luftstreitkräfte von rund 6000 auf etwa 10.000 Mann erhöhen. Gleichzeitig soll nach Möglichkeit die Zahl der Mannschaften von 83.000 auf etwa 150.000 gesteigert werden.

Rüszumldingyan

Das Gokspiel des Berliner Schillertheaters „Kabale und Liebe“ in der Pariser Comédie Francaise gestaltete sich zu einem wahren Triumph deutscher Bühnenkunst.

Eine Austauschgruppe von sechs japanischen Jugendlichen führt in dem Besuch deutscher Jugendflieger in Japan im Herbst vorigen Jahres erwidert, ist Mittwoch in Berlin eingetroffen.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat dem unter der Spitzleitung von Hans Wertram abgedrehten Tobisfilm „Rompafti in der Luft“ die höchsten Würdiger: Staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll, volkstümlich und jugenwert verliehen.

Der ungarische Reichsverwesler hat den in Budapest weilenden jugoslawischen Außenminister Cincar-Markowitsch empfangen und ihm das Großkreuz des ungarischen Verdienstordens verliehen.

Schnellboot versenkt britischen Zerstörer

Bomben auf kriegswichtige Ziele und Hafenanlagen in England

O Berlin, 26. Februar

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Mittwoch bekannt:

Ein Unterseeboot meldet die Versenkung eines feindlichen bewaffneten Handelsschiffes am 25. Februar von etwa 8000 BRT.

Ein anderes Unterseeboot versenkte ein britisches Bewachungsschiff und machte dabei einige Gefangene.

Im Seegebiet südostwärts Englands wurde ein britischer Zerstörer von einem Schnellboot versenkt.

An der libyschen Küste südöstlich von Agadabia stehen in den Morgenstunden des 24. Februar ein deutscher und ein englischer motorisierter Spähtrupp zusammen. Eine Anzahl englischer Kraftfahrzeuge, darunter mehrere Panzerpflanzwagen, wurde vernichtet, einige Gefangene eingebracht.

In den Nachtstunden des 24. Februar warfen deutsche Kampflugzeuge

zwei große Handelsschiffe in einem Hafen der Cyrenaika in Brand und erzielten Bombentreffer in den Hafenanlagen. Deutsche Jagdflieger schossen über der Insel Malta ein Flugzeug vom Typ Hurricane ab.

Erfolgreiche Angriffe schwächerer Kampfflieger richteten sich in der letzten Nacht gegen kriegswichtige Ziele und Hafenanlagen in Sydt. Der Angriff auf den Ort Wermouth gegen Flugplätze in Dikantana sowie die Flugbetriebe in Zyswid und Norwich.

Bei einem erfolglosen feindlichen Angriffsversuch an der Kanalküste schossen Jagdflieger drei britische Flugzeuge ab. Der Feind warf in der letzten Nacht an mehreren Stellen Westdeutschlands wahllos Spreng- und Brandbomben, die nur unbedeutenden Sachschaden verursachten. Brände konnten im Entstehen gelöscht werden. Katartillerie schoss ein feindliches Flugzeug ab.

Wirksamer Luftangriff in der Cyrenaika

Zäher italienischer Widerstand in Giarabub und am Juba

O Rom, 26. Februar.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front nichts von Belang zu melden.

Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps schossen ein feindliches Flugzeug über Malta ab.

In Nordafrika sind am Morgen des 24. Februar Abteilungen des deutschen Korps in Afrika mit dem Feind südlich von Agadabia in Verberung gekommen. Im Verlaufe des Zusammenstoßes mit englischen Panzerabwehrpanzern wurden verschiedene Kraftfahrzeuge und Panzer des Feindes zerstört. Es

wurden einige Gefangene gemacht. Keine Verluste auf deutscher Seite.

Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps haben vor Unter liegende Schiffe, Hafenanlagen sowie militärische Anlagen eines feindlichen Flottenstützpunktes in der Cyrenaika wirksam angegriffen. Zwei Schiffe von rund 8000 BRT. wurden getroffen und schwer beschädigt. Es wurden heftige Explosionen und Brände im Hafen beobachtet.

In Giarabub und Kufra leisteten die tapferen Besatzungen dem feindlichen Druck zähen Widerstand.

In Dikantana Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie sowie stehender Kolonnen im Abschnitt von Sora. Der heftigste Widerstand unserer Truppen stieß des Inbo-Rufes dauert an.

Zusammenarbeit ohne Einschränkung

Steigerung der deutsch-italienischen Ausfuhr in beiden Richtungen

O Rom, 27. Februar

Die deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen, die seit einigen Wochen in Rom festgefunden haben, sind Mittwoch abgeschlossen worden. Die getroffenen Vereinbarungen werden vom Generalen Clobius für Deutschland und vom Volschafer Giannini für Italien unterzeichnet. In diesen Vereinbarungen ist der gesamte Waren- und Zahlungswert zwischen den beiden Ländern für das Jahr 1941 geregelt worden. Die Tatsache, daß in beiden Richtungen eine verlässliche Steigerung der Ausfuhr vorgesehen werden konnte, beweist aufs neue, daß die Leistungsfähigkeit der deutschen und italienischen Wirtschaft durch den Krieg nicht gehemmt worden ist.

Die beiden Länder sind in der Lage, sich in erheblichem Umfange gegenseitig mit kriegswichtigen Rohstoffen und sonstigen Kriegswichtigen Erzeugnissen zu versorgen. Um sicherzustellen, daß die kriegswirtschaftliche Zusammenarbeit ohne Einschränkung dem gemeinsamen Ziel des endgültigen Sieges der Achsenmächte dienen kann, wurde vereinbart, daß während des Krieges jede kriegswichtige Lieferung aus dem einen Land in das andere Land unabhängig vom Ausmaß der Sachleistung und dem Stand des Verkehrsverkehrs vorgenommen werden soll.

Es ist selbstverständlich, daß die Verhandlungen im Geiste der treuen und vertrauensvollen Kameradschaft geführt wurden, die die Beziehungen zwischen den beiden verbündeten Ländern kennzeichnen.

Die schweigsame Schlacht / Von Walter Schaefer

Hell bimmelte es vom Spittelmarkt über die Häuser Betlins hin. Zwölf Uhr mittags. Die schwere, eisenschlagene Tür am Hause des Buchhändlers Reimer öffnete sich mit unwillkürlichem Hauch, und der Hausherr trat heraus und schritt höflich zurück zu den wenigen Besuchern, die die Straße hinunter. Giltig ging er an der Türschwelle entlang.

Dann aber wandte er sich noch einmal um und wandte die Hand. Vor der Tür stand jetzt grübelnd ein Mann, lächelnd und noch ein wenig blaß. Kaum zehn Tage war es her, daß sie zum ersten Male wieder das Bett verlassen hatte, neben dem nur des Buchhändlers hübsches Lächeln in den Rippen lag.

Auf das Gelächel gestützt, sah die Frau ihn an. Als er ihrem Blick entwandene war, wurde ihr doch wieder recht schwer ums Herz. Zur Tante seiner Ninnchen würde er wiederkehren; er hatte es ihr beim Abschieden tröstend versprochen. Aber wer konnte wissen, was in den nächsten Tagen schon geschehen würde. Der Krieg war wieder im Lande, der Krieg gegen den fürchterlichen Korien, der vor sieben Jahren als Sieger in Breuhens Hauptstadt eingezogen war. Was würde nun werden?

Seufzend wollte die Frau sich zur Tante wenden, als der Notarius Kulpenbahn früh hertrat. Freundlich erwiderte sie den Gruß des Hausvaters.

Der Herr Gemahl wieder in friegerischem Gewande? Ja, ja, die Zeiten sind unruhig und die Zukunft ungewiss. Feillich, feillich, der Herr Gemahl ist voller Zuversicht, ich weiß nicht, ob er ganz richtig ist. Sätze er sich den Hauptmannsred der patriotischen Landwehr anzuheeren? Alle hoffen wir auf ein glückliches Ende dieser beunruhigenden Zeitläufte. Wenn nur die Bergengänge nicht wäre. Man kennt sich aus in der Geschichte, nicht wahr? Man sieht mit nüchternem Verstande die unerbittlichen Tatsachen, die zu denken geben. Kaputt ist der Staat, als hätte er nie ein Ostian erlebt.

Frau Reimer sah auf den geprügelten kleinen Mann nieder. Etwas von der stolzen Zuversicht ihres Gatten kam über sie.

"Gewiß", entgegnete sie mit ruhigem Lächeln, "der Koris ist so kriegsgewohnt wie wir, mehr als wir. Was er findet, ist ein anderes Breußen. Denken Sie an die letzten Tage, an Ludan und Großheeren. Er wird umlernen müssen."

"Zwei schöne Tage, zwei stolze Tage, gewiß", beistimmte die Notarius auszuwimmeln. Aber doch keine Entscheidung, nicht wahr? Siehst du schon, die Gemahl wird er sich den Hauptmannsred der patriotischen Landwehr anzuheeren. Was nicht es schon, daß Du bist bei Großheeren weichen mußte. Von Hamburg rüdt, wie ich zuverlässig weiß. Darauf, von Waderburg Girard heran. Und was hat Herr-In ihnen entgegenzusetzen? Bernadotte wird, wie erzählt wird, sich kaum vor den Toren von Paris halten. Das wird er nicht freisagen. Und werden die märkischen Regimenter dem Korien handhalten können? Es liegt mir fern, an der Tapferkeit unserer brauen Landwehrrückformationen zu zweifeln. Aber liegt man fragen die Waffen? Kanonen und Geschütze marschieren da in Reich und Glied, ich hab es selbst. Keiner der wir mitmachen was der Hand und dem Auge an Gewißheit fehlt? Und auf der anderen Seite Soldaten, die in hundert Schlachten

erprobt sind. Es sind ernste Sorgen, die dem beinahe neunzigjährigen Mann das Herz schwer machen, Verehrte!"

Sodauergeordnet stand jetzt Frau Reimer. Ihr Gesicht brannte. Vom Bernadotte erwartete sie nichts. Er ist ein edler Charakter. Sätze Willow bei Großheeren auf ihn gemartet, dann wären die Franzosen längst hier. Sie sprechen von der Hand und dem Auge unserer freiwilligen-Battalione, Herr Notarius. Warum sprechen Sie nicht von ihrem Geiste? Hat der Sie nicht angeheißt, als Sie die Säulen und die Geschütze marschieren sahen?

Sie grüßte stolz und ließ den Verdächtigten stehen. Der schaute verwirrt um sich. Gottlob, die unangenehme Szene war ohne Zeugen geblieben. Er hob die Schultern. Es war eine Tochter gewesen, von der Frau eines solchen Mannes, dessen unerlässliches Herz seit je laute getobet hatte als der Verband, Einigkeit und Verständnis zu erwarten. Aber man würde ja sehen. Nach allen Gehehen der Vernunft und der Vorsicht mußte dies alles ja ein böses Ende nehmen. Man kannte sich doch aus in der Welt, man galt als ein Mann, der die Dinge zu wägen und das Mögliche vom Unmöglichen zu unterscheiden wußte...

General Girsfeld hielt einer Baumgruppe vor dem Dörfchen Hagelberg. Wie zu des Großen Friedrich Zeiten lag der alte Soldat die märkische Landwehrrückformationen gegen die Hügelgruppe vorgehen, auf der die laute Getöse der Kanonen und der Mörser, die Niederlage Dubinots misstrauisch gemordet, war auf der Hut. Seine Artillerie domierte den Angreifern einen fürchterlichen Gruß entgegen, und die unerfahrenen, flüchtig ausgebildeten Kompanien der Mürter begannen zu weichen. Nur die Artie ging unerschüttert weiter vor. Die laute Getöse der Kanonen, die hängen sich auch hier graue, schwere Regenwolken über das Kampfeld. Die tadellose Haltung der Linienregimenter sah nun auch die Landwehr wieder vor.

Langsam wich der Feind von den Hügel auf das Dorf zurück. Der Hauptmann Reimer warf,

Erzählte Kleinigkeiten

Chopin teilte mit vielen anderen Meistern der Musik die Eigenheit, daß er in Gesellschaft ungern spielte.

Einmal antwortete er einer Gastgeberin, als diese ihm bat, nach dem Essen etwas auf dem Flügel vorzutragen:

"Musz das denn wirklich sein? Ich habe doch wirklich nur wenig gegeben!"

Ein Pächter einer faatlichen Domäne in einem märkischen Dorf hatte sein Anwesen durch Recht und Sparlament in die Höhe gebracht. Das schuf ihm, der auf den Namen Dops hörte, eine Menge Reider.

Als nun die Pachtzeit abließ, bewarb sich ein Nachbar mit Namen Krebs um die freierwerbende Stelle und bot der Behörde 6000 Mark mehr Pacht an, als bis dahin Dops gezahlt hatte. Die Behörde stellte nun an Dops das

Anfragen, entweder auch eine solche Summe mehr zu zahlen oder das Anwesen zu räumen.

Dops wußte sich keinen anderen Rat, als sich an den König Friedrich zu wenden und ihm den Fall vorzutragen. Er schrieb in seinem Geluch:

„Ich habe die Pachtzeit ablassen lassen und habe ein Anwesen in die Höhe gebracht. Das schuf mir, der auf den Namen Dops hörte, eine Menge Reider. Ich habe die Pachtzeit ablassen lassen und habe ein Anwesen in die Höhe gebracht. Das schuf mir, der auf den Namen Dops hörte, eine Menge Reider. Ich habe die Pachtzeit ablassen lassen und habe ein Anwesen in die Höhe gebracht. Das schuf mir, der auf den Namen Dops hörte, eine Menge Reider.“

mährend er den Sang erkletterte, einen solchen Blick zurück; es waren seltsame Gesichter, in die er sah; schweigende, harte, zornige Gesichter, in denen drohende Augen brannten. Im Herzen des Hauptmanns frohloste es. Verwirrt war die Erinnerung in den Köpfen seiner Männer nach der ersten feindlichen Salvo. Sie hatten sich geübt. Gefunden in dem Bewußtsein, daß sie allein hier für Haus und Hof und Familie standen, daß es von ihnen abhing, ob Breuhens Hauptstadt vom Feind vertheidigt blieb. Wenn hier das märkische Blut floß, so floß es für die märkische Erde.

„Hatte einer das Wort gesprochen? Es im Vorhinein dem Nebenmann zugesprochen? Sie alle wurden es plötzlich in den wider schlagenden Herzen. Ein heiserer Zorn, eine raubende Wut kam jäh über sie. Wie die Männer es bei Großheeren getan, so hoben nun auch sie, die jungen und die alten, die umgekehrten Gewebe und brangen mit hochgerichtetem Kolben auf die Feinden ein.“

Kein Laut! Kein Surrart auf die Reihen entsann. Schweigen. Brennende Augen, zornig vorgehobene Riefer, zusammengespreizte Zähne. Nur die Kolben drohten.

Girards Linien wankten. Entsehen packte die gleich rückwärts drängenden Franzosen.

Und die Kolben der Mürter hielten furchtbare Ernste.

An der Dorfmauer von Hagelberg drängten feindliche Kompanien sich zusammen. Hauptmann Reimer war mit den Seinen hinter ihnen. Wie eine wirrende Jange griff es nun links und rechts um den Feind, prekte ihn, der den Angriff im Rechte erwartete, gegen die Mauer zu. Er lag nicht mehr los. Kein Kommando. Kein Ruf.

Unheimlich, schließend, vernichtend, dieses Schweigen der raldend dreinschlagenden Männer. Nichts zu hören als das Niederdröhnen der Kolben, das Weichen Sterbender.

Verunsicherung ringsum, lautlose, fürchterliche Verunsicherung. Von 4000 Franzosen vermachten nur 1700 in entleerter Kaserne ihr Leben zu rsten. Nur 1700 konnten überhaupt erzählen von den Dämonen, deren lautloser Wut keiner von ihnen hatte stehen können...

Und der Hauptmann Reimer, vom General persönlich mit einem gültigen Lächeln beurteilt,

2 Kriegswundmittel vom 1940/41

Der Führer:
Je mehr die andere Welt sieht, daß dieses große Volk eine einzige Gemeinschaft ist, um so mehr wird sie einsehen, wie aussichtslos ihr Beginnen sein muß.

jagte auf schäumendem Kappen nach Berlin, sprang atemlos vor seinem Haus aus dem Sattel, betrat, durchnäht und beschmutzt, aber mit dem frählenden Lächeln des Siegers im schweißnassen Gesicht, das feilich geschmiehte immer, darin sein Weib ihm glücklich den Tausching entgegenhielt.

Hinter dem Fenster stehend, hatte der Herr Notarius Kulpenbahn den Reiter absehen sehen, und bald hörte er von der Nachbarhaft genaues über die friegerischen Ereignisse dieses Tages.

Der Herr Notarius war erschüttert. Nicht so sehr von der Raube des Sieges an sich, denn man natürlich gerechterweise zu den erstenlichen Hingängen zu zählen bereit war. Gewiß, gewiss, alle Soldaten vor den brauen Landwehrrückformationen. Immerhin: beunruhigend war die Erkenntnis, daß er, der gebildet, geistreiche Mann aus der Summe seines reifen, abgeklärten Wissens ein sein war; das Ergebnis nämlich, daß dies plötzlich allenthalben in Breußen aufgeloobter Feuer ohne Zweifel und mit mathematischer Sicherheit zu einer Katastrophe führen mußte. Alles war in Ordnung an diesem Resultat, nur dies eine nicht; es war falsch. Die Katastrophe blieb noch immer aus.

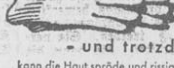
Und diese Erkenntnis erschütterte den Notarius Kulpenbahn.

Was nun? Er fragte er sich bestümmert, Wisdum, Kraft, Berstand, wenn diese entretenswerten Dingen auf solche Weise mitgespielt wurde! Er war stolz darauf gewesen, mit dem Verstande denken zu können. Und nun behielt hauptsächlich dieser Buchhändler und gereizte Hauptmann G. A. Reimer, von dem es abendeten hieß, daß er noch an diesem Abend zu seiner Truppe zurückkehren würde. — nun behielt dieser Mann also, der nur immer einfach nach seinem Herzen gedacht und gefanden hatte, am Ende recht!

Der Herr Notarius preßte die zerquälte Stirn ans Fensterglas.

Was nun? Er fragte er sich weiter, unter solchen Umständen mein ganzes, der Wissenschaft geweihtes Leben?

Auf diese Frage erhielt der Mann am Fenster keine Antwort, und auch wir müssen sie ihm schuldig bleiben.

 **und trotzdem NIVEA CREME**

kann die Haut spröde und rügel werden, wenn NIVEA sie nicht schützt.

Augenarzt Dr. Grundt

Roman von Wolf Krohmbach
Copyright by Aufwärts-Verlag Berlin

16. Fortsetzung

„Ich glaube, gnädige Frau“, unterbrach sie Doris, „es ist besser, wir besuchen die eigenen Willen Besuch ab! Ich habe nicht die Absicht, mich in eine Unterhaltung mit einer Dame einzulassen, der ansieht, daß die Umkleidekabine für die Grenzen fehlt, die einem Gast in einem fremden Hause gezogen sind!“

In Doris Heidis Augen glitzerte ein böses Funken.

Sie kühlte den schwachen Boden, auf dem sie hier stand, kühlte, daß diese blinde, bedeutungslose Frau ihr sehr hart überlegen war — und dieses Gefühl reizte sie, ihrer Nachfolgerin zu zeigen, daß man mit ihr nicht so ohne weiteres fertig wurde.

Sie empfand die ruhigen, von innerer Inbrunst getragenen Worte Renate Grundts als eine Kampfanlage, die sie anzunehmen gewillt war.

Und sie hatte nicht die Absicht, sich die Mittel, deren sie sich bedienen wollte, von der Gegnerin vorordnen zu lassen. Wenn jene sich selbst in den Adern hatte, sie jedenfalls verlierte über genügend Temperament, sich durchzuführen! Auf der Bühne... und im Leben!

„An einem fremden Hause?“ Offener Hohn glühte in ihrer Stimme. „Sie vergessen, gnädige Frau...“ — dieses „gnädige Frau“ war mit besonders eigenwilliger Betonung hingeworfen! — „... Sie vergessen, daß es noch nicht allzu lange her ist, seitdem ich als Herrin in diesem Hause weilte! Alles, was in diesen Räumen handelt, war meinem Wunsch entsprechend eingerichtet worden! Anwesenden scheint allerdings ein anderer Wille hier einiges umgeformt zu haben!“

„Sie haben nicht das Recht.“

„Ich habe das Recht, das ich mir nehme!“ unterbrach Doris Renate, und ihre Stimme klang scharf, so, als spreche sie die Rolle einer Detrogenen Liebhaberin. „Es ist ein Recht, das

über Gesetz und äußeren Umständen steht! Nachdem ich Sie gesehen habe, weiß ich, daß...“

Ein Kopfen an der Tür zwang sie, abzugeben.

„Bitte!“ Klang Renates Stimme ruhig und beherzt durch den Raum.

Der Diener trat ein.

Renate hatte den neben dem Nächstigen angebrachten Klingelknopf berührt, mit dem sie Karl herbeigerufen hatte.

„Karl, begleiten Sie diese Dame hinaus. Sie wünscht das Haus zu verlassen!“ sagte sie mit derselben äußeren Beherrschtheit, mit der sie die Beleidigungen der Besucherin bisher ertrag.

Karl war ein vorbildlicher Diener. Er verbergte die Bestürzung, in die der unerwartete Anblick der früheren Frau seines Chefs ihn versetzte, hinter der äußeren Würde eines dienstbaren Geistes, den nichts aus der Fassung zu bringen vermog.

„Bitte, gnädige Frau!“ Er öffnete die Tür, machte eine um keinen Zentimeter zu tiefe Verbeugung.

Doris Heidt erfüllte die offenkundige Niederlage, die sie sich in diesem Augenblick zugezogen hatte, mit ohnmächtiger Wut.

Sie verließ das Zimmer, ohne Renate Grundt noch einen Blick zuzuworfen.

Karl begleitete sie zur Haustür.

„Wie geht es Ihnen, Karl?“ fragte sie, in dem Bekleben, den peinlichen Eindruck, den jene Szene auf ihn gemacht haben mußte, zu mildern, wobei sie die Schuld an dieser Peinlichkeit einzig und allein der Blinden zuschob, die es mochte, sie, Matthias Grundt erste Frau, gewissermaßen hinauszuzwerfen!

Karls Gesicht war unruhigbringlich.

„Ausgezeichnet, gnädige Frau!“

„Das freut mich! Wir haben uns lange nicht gesehen!“

Karl hatte die Haustür erreicht, die er wortlos öffnete. Er begnügte sich mit einer aber-

maligen Verbeugung, die Doris Heidt auslegen mochte, wie sie wollte.

Wir haben auch nicht das Verlangen, Sie noch einmal zu sehen, gnädige Frau! dachte er. Was Sie uns ausgeliefert haben, löshen auch fast sieben Jahre nicht aus!

Er schloß die Tür hinter ihr sorgfältig. Ueberquerte die Diele.

Wies einen Augenblick lang vor der Tür stehen, hinter der sich Renate Grundt befand, und kopfte dann ein wenig ägernd. Die Stimme Renates forderte zum Eintreten auf.

Karl sah sie am Nächstigen sitzen. Erstreckend blieb stand er ihr Gesicht, so bleich, daß er am liebsten zu ihr gegangen wäre und sie getröstet hätte.

„So eine Bestie! dachte er erbittert. Genau so rüchdichlos, wie sie hier eindrang, hatte sie damals das Haus verlassen. Ohne sich um die Folgen ihrer Handlungsweise zu kümmern, gerieten nur von der Lust, sich den besten Platz an der Sonne zu verschaffen — wenn es sein mochte, auch auf Kosten des Glüdes anderer!“

„Sind Sie es, Karl?“ fragte Renate, das Gesicht der Tür zuwendend.

Er hörte genau das heimliche Weben in ihrer Stimme.

„Ich bitte“ nur um Entschuldigung, gnädige Frau... wenn ich geöffnet hätte, wäre die Frau Doris nicht bis in dieses Zimmer gekommen!“ jagte er in einem Ton innigen Bedauerns.

„It schon gut, Karl...“

Er blieb ägernd stehen.

„Sie dürfen das net so tragisch nehmen, gnädige Frau“, fuhr er vorzüglich fort. „Die... die frühere gnädige Frau liebt solche Uebertragungen! Aber ich glüde, wenn man gut acht gibt, um sie net viel Schaden anzurichten!“

„Ich danke Ihnen, Karl.“

Er fühlte, daß Renate Grundt allein sein wollte.

„Vereidung, gnädige Frau, ich geh' schon!“

Bestürmt schloß sie er hinaus.

Renate Grundt sah reglos, die Hände im Schoß. Zum erstenmal stand sie in ihrer Ehe einer Situation ratlos gegenüber. Sie fühlte nur eine drohende Gefahr und wußte nicht, wie sie ihr begegnen sollte.

Die tränkenden Worte jener Frau hatten sie kaum berührt, hatten nur eine gleichliche Empörung geweckt, die schon wieder vererbte war. Was jetzt langsam aufwuchs, war etwas anderes, Angst, sie wollte es sich noch nicht eingestehen, Angst vor dem, was nun geschehen würde.

Das war die Frau, die Matthias einmal liebesliebte... so sehr, daß er um dieser Enttäuschung willen sich von allen Menschen abhob, ein Einzelner wurde.

„Es ist sie, Renate, fand...“

Jetzt tauchte die Frau wieder auf.

Eine Frau, die gewohnt war, alle Spindelisse, die sich ihr in den Weg stellten, bedenkenlos beiseiteszuräumen. Renate hatte nur ihre Stimme gehört... aber diese Stimme hatte ihr mehr als hätte erkennen können, wenn sie in der Lage gewesen wäre, sie zu sehen. Die Stimme gehörte einem Menschen, der nicht danach fragte, was aus dem wird, über den er hinwegtritt.

Jetzt würde sie zu Matthias gehen... Matthias liebte sie, sie, die blinde Renate Grundt... aber wenn nun jene Frau wieder vor ihm stehen würde, wenn die Vergangenheit plötzlich wieder vor ihm auftauchte.

Sie dachte diesen Gedanken nicht zu Ende.

Nein! Es war nichts mehr in ihm, was ihn mit jener Vergangenheit verband. Der Tag, an dem er sie fragte, ob sie seine Frau werden wollte, hatte alles, was noch davon zurückgeblieben war, ausgelöscht!

Unbeteiligt ausgelöscht!

Auf einmal hatte Renate Schmach nach seiner Stimme, Schmach nach seinen Händen... Er würde kommen und mit seiner schönen warmen Stimme alles, was diese schlimme Stunde brachte, fortwischen... er würde mit seinen schönen, festen Händen ihr Gesicht umfassen und ihr sagen, daß alles gut sei, daß der Schatten, den diese füllige Bewegung weckte, verschwindet sei.

Und plötzlich wuchs aus der Schmach nach ihm ein brennendes Verlangen, so übermächtig, so bewegend, daß es ihre Augen mit Tränen füllte.

Das Verlangen, ihn einmal sehen zu können... nur einmal, eine Minute lang nur!

(Fortsetzung folgt).

Denke dran bei jedem Schritt: Deine Sohlen schützt SOLIT

„Solit“ gibt den Schuhsohlen 3fache Haltbarkeit und macht sie wasserdicht!

Das Antlitz des Kämpfers / Skizze von Waldemar Kabuss

Die Wunden des Kampfes waren vorübergegangen wie ein Fiebertraum, in dem sich Bilder des Grauens und des erhabensten Stolzes wunderlich mischten. Blühlich hatten Fein Basters' Gesichtszüge Sinn und Zusammenhang, so als wäre endlich in Erfüllung gegangen, was er in verstreuten Gestalten bereits geahnt, gefühlt, immer aber enttäuscht hinter der nächsten Verwandlung des Schicksals erlitten hatte.

In den Tagen des Wartens am Westwall hatte er wieder zum Schützmesser gegriffen, wie er es als Hülfsjunge auf der Alm und später in der Kunstgewerbeschule getan hatte. Und wieder war er unzufrieden mit seinem Können, wie damals, als er von der Schule wegging, um auf der Autobahn zu arbeiten. Das Leben, das wirkliche Leben suchte er, das, wie er glaubte, seinem Herzen noch fehle, um durch seine Hand das Holz in erregender Schlichtheit zu gestalten, das es jeden unmittelbar nahe und zum Knaggen zwingt.

Nun lag Fein Basters mit seiner Truppe an der Kanalküste. Gefinneten sich in den ersten Tagen Müge und Herz, lebendig für die schöne Landschaft, für die Weite des unheimlichen Meeres hier, für die aus Dunstschleiern aufragende Steilküste Englands dort, so wurde das Meer allmählich eintönig, und die Inseln drüben fehlte nur noch, wenn man das Scherenferrohr in ihrer Richtung drehte, um feindselige Annäherungen rechtzeitig auszumachen. Da richtete sich nun ganz allein der Blick nach innen, oder man ging auf in der Einformigkeit aus Nacht, Schlafen, Essen,

Zeitungslesen und Briefschreiben. Die meisten taten das natürlich und gebieten prächtig dabei. In Basters aber wurde es in besonderer Art lebendig, und er suchte Einsamkeit.

„Unser Fein schleicht umher, sicher hat er Liebestummer!“ Der dicke Friz (spottete so, der Napoleon. Er hieß ja, weil er Briefe von einer Frau bekam, die auf den Namen Helena hörte.

„Nein, er denkt darüber nach, wie wir das mit den Weintrauben machen. Kauf man in der Stadt zwei Pfund, eins für sich, das andere für einen Kameraden, ein gerade Pfund hat, kommt man immer bloß mit einem Pfund hier an, und das muß man obenrein abliefern. Melancholisch seufzte der Sprecher seinen Bart ein. „Da ist's bald besser, man hat immer Dienst, und die anderen belegen die Trauben!“ „Auch nicht schlecht!“, meinte Napoleon. „Schlauf gen in die Stadt, eine Stunde hin, eine her, und der Wein schmeckt mir unterwegs besser als sonst.“ Da stanzte du ja für mich Waage schicken, die paar Trauben bring' ich dir schon!“

So saupfen sich die beiden und vergaßen darüber ganz, daß sie eigentlich den Wein gemeint hatten. Der aber lachte mit, und dabei geschah es, daß ihm die Gefichter der beiden Kameraden im schönsten Lachen zu erstarren schienen, hölzerner Linien wurden...

Da war es Zeit, das Schützmesser herauszufahren. Draußen auf der Düne im Mondlicht trah es sich ins Holz, im Schein der kleinen

Laterne ein andermal. Basters sog sich von allen zurück. Er gefaltete. Dazu gehörte nun einmal das Geheimnis des Alleinseins, aus dem heraus sich viele Gefichter mit ihren Schicksalsräumen dem Schöpfer zuneigten.

Eines Tages aber konnte Fein Basters mit dem Schützmesser vor die Kameraden treten. Zwei Gefallen waren es, die lachend Weinchen der Gefaltete. Blick und Lachen nachzusehen, daß die Männer plötzlich in Heiterkeit ausbrachen. Wahrhaftig, der eine war ja Napoleon, und der andere hatte Seifenhaum auf der Wade!

Von da ab wußte man, was Fein in seiner Freiheit tat. Wer aber ahnte, daß er um ein Gesicht kämpfte, das sich nicht ins Greifbare zwingen lassen wollte? Immer nur dachte er es, beim Brüllen der Geschütze, in der launigen Stille einer Sternennacht und beim Schwatz mit Kameraden. In jedem Antlitz suchte er es, und doch wußte er, daß es keinem gehören konnte, weil es das Gesicht aller zusammen sein sollte: der Kämpfer.

Als er es dann aber doch vollendet hatte und seinen Kameraden zeigte, blieb es still. Gebannt gingen aller Augen an einem Gesicht, belebt von einem Bild, der die Kraft hatte, das Harde des Erdentempies hinaufzuheben ins Reich des Geistes. Wissen um die höheren Zusammenhänge, Befestnis zum Ideal, diese Kräfte formten das Antlitz unter dem Stahlhelm. — Schweißgen blieb dann drücker einer nach dem anderen Fein Basters Hand.

Und der wußte, daß er nun für immer die Brüste gefunden hatte. Sie machte sein glühendes Herz zum Herzen aller.

An der Wiege des Lebens bei Mutter und Kind sehen wir die eigentliche Aufgabe einer wöhlichen Wohlfühlpflege.

Kleinigkeiten
In Mailand war unter unbeschreiblichem Beifall in des Komponisten Gegenwart Leoncavallos Oper „Jaka“ zur Aufführung gekommen. Unter den Anwesenden befand sich auch Mascagni. Obwohl ihm seine Freunde drängen, ließ er sich nicht bewegen, auf die Bühne zu gehen und seinem Kollegen die Hand zu geben.

Schließlich, als man ihm gar keine Ruhe ließ, gab er doch nach. „Wer ich werde ihm kein Wort sagen!“

„Sprach's, trat zu Leoncavallo, reichte ihm herzlich die Hand und jagte laut, daß es alle Umstehenden hörten:

„Aber sagen tue ich dir gar nichts!“

Ein Jünger der Göttinger Kunst, der sich auf seiner Besuchstour stolz „Lemor“ nannte, aber nicht die geringsten stimmlichen Qualitäten besaß, ließ sich einmal bei Herbert Ernst Groß melden und bat, seine Stimme zu prüfen. Er legte dann auch mit einer Krise los. Als er endete hatte, jagte Groß:

„Eine solche Stimme habe ich noch nicht gehört! Sie wären ein vortrefflicher Erlass für Enrico Caruso gewesen.“ Sie hätten an seiner Stelle herben sollen!“



Wir sind ein Volk und einzig wollen wir handeln.

Ö. REICHSSTRASSENSAMMLUNG 1. u. 2. MARZ

Amtliche Bekanntmachungen

Ver
Ausgabe von Futtermitteln für Pferde
Nichtlandwirtschaftliche Pferdehalter können auf Abchnitt 5 des Futtermittelscheines

1. für kleine leichte Pferde	300 kg
2. für mittlere Pferde	350 kg
3. für ausgesprochen schwere Pferde	380 kg

Futtermittel für die Monate März und April beziehen.
Zu diesem Zwecke haben die Verbraucher die Abchnitte 5 bis spätestens zum 1. März 1941 bei einem Futtermittelverteiler einzuziehen. Abchnitte, die bis zu diesem Termin nicht abgegeben sind, verfallen und werden nicht beliefert.
Leer, den 25. Februar 1941.
Ernährungsamt des Kreises Leer, Abteilung B.

Der Familienunterhalt
für den Monat März 1941 wird am 1. und 15. März von 9 bis 13 Uhr in der Stadtkasse, Neue Straße 2, ausgezahlt.
Leer, den 26. Februar 1941.
Der Bürgermeister, Abteilung für Familienunterhalt.

Das Zwangsversteigerungsverfahren Wörtlich ist auf Antrag der Beteiligten einwirkend eingestellt. Der Termin am 28. Februar 1941 ist aufgehoben.
Amtsgericht Leer, 26. Februar 1941.

Aufgebot.
Die Kreis- und Stadtparlasse Leer, vertreten durch den Vorstand, hat das Aufgebot des Sparkassenbuchs Nr. 626 — Inhaber Siegelbeißer Gerhard Leding, Midlum — der Hauptmeisthelle Weener, beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den 20. Juni 1941, 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 3, anberaumten Aufgebots-termin seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Urkunde für kraftlos erklärt wird. F. 1/41.)
Amtsgericht in Leer, den 21. Februar 1941.

Das Gemeindebüro
ist am 1. März 1941 geschlossen.
Die am 15. Februar 1941 gefälligen Grund-, Gewerbe-, Bürger- und Hauszinssteuer sind nunmehr bis spätestens 5. März 1941 bei der Gemeindekasse einzuzahlen.
Der Bürgermeister.

Stellen-Angebote

Großhandlung der Lebensmittelbranche
in Wilhelmshaven sucht zur Vertretung des Betriebsführers einen pfllichtbewußten, ziel-sicheren
Kaufmann
bei angemessenem Gehalt. Wohnungsfrage evtl. lösbar.
Jahresfristliche ausschließliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften postlagernd G. P. 95 Wilhelmshaven.

Stelle einen zuverlässigen Jungen mit guten Schulkenntnissen zur Ausbildung als
Lagerverwalter
für mein Auto- und Motorrad-Ersatzteilager, Verkauf und Versand ein.
Autohaus Hertamp, Aurich.
Auf 422.

Wir suchen junge Mädchen
für Backhaus, Küche oder als Pflegerinnen.
Oldenburgische Heil- und Pflegeanstalt
Behnen bei Oldenburg i. D.

Gef. f. mittl. Geschäftsbetrieb ein
junger Mann
der sich in allen Zweigen der Landw. weiter ausb. kann u. alle Arbeiten mit verrichtet.
Schr. Angebote unter K 148 an die D.Z., Leer.

Gesucht zu sofort ein tüchtiges
Mädchen
für meinen Haushalt.
Frau Ehrhardt, Frieturgeschäft, Wiesmoor.

Privat-Haushalt in der Nähe von Leer sucht tüchtiges
Pflichtjahrmädchen
Schr. Angebote unter E 1240 an die D.Z., Emden.

Wegen Einderung s. Arbeitsdienst suche ich zum 15. März oder früher für meine jetzige
Haushaltsgelhilfin
Erlaß f. die Vorm.-Stunden.
Frau Marie Woldenhaar, Leer, Heisfelder Str. 93.

Gesucht für meine Drogerie
junges Mädchen
für sämtliche vorkommenden Arbeiten.
Frau E. Draß, Leer, Hindenburgstraße 26.

Gesucht wird für kleinen frauenlosen, landw. Betrieb eine ältere
Haushälterin
Alles Nähere durch Joh. Wentjes, Großwolde.

Gesucht ein
landw. Gehilfin
Frau E. Terborg, Leer, Hindenburgstraße 70.

Tüchtiger, selbständiger
Gärtner
wird von einer Behörde im Bezirk von Leer gesucht.
Schr. Angebote unter E 1241 an die D.Z., Emden.

Zu sofort oder später tüchtig
Bäckergehilfe
gesucht. Außerdem findet ein Ofener 1941. Ausgeleiteter Lehrling Stellung.
Konditorei Piepke ten Cate, Norden. Fernruf 2420.

Suche zu Ofen für mein Lebensmittelgeschäft einen
Lehrling
mit guter Schulbildung. Kost und Wohnung im Hause.
H. Doyen, Leer, Keimerstraße 3.

Suche zum sofortigen Eintritt tüchtigen, zuverlässigen
Wagenkutschler
Zu erfr. bei der D.Z., Leer.

Zu verkaufen
Die zum Nachlaß der Witwe Letta Winkel in Heisfelde gehörenden Gegenstände sollen
morgen, Freitag, den 28. Februar 1941, nachmittags 3 Uhr,
bei der früheren Wohnung der Erblöcherin öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkauft werden, und zwar:

1 Glasfront, 1 Kommode, 2 Lehnstühle, mehrere Rohr-stühle, 1 Wanduhr, 1 Tisch, 1 großer zweistöckiger Kleider-schrank, 1 alt. Sekretär, 1 Kasten Wäsche, Porzellan, Glaswaren, Eimer und andere Kleinigkeiten.
Besichtigung eine Stunde vorher gestattet.
Leer, L. Windelbach, Versteigerer.

Volksempfänger (neu)
zu verkaufen.
Heisfelde, Rymerstraße. (Weelbergstrand).

1,4 blaue Andalusier,
prima Zuchstamm, abzugeben.
G. Käfermann, Leer, Bremer Straße.

Wäschemangel
zu verkaufen.
Leer, Nordor Straße 30.

Doutsch sein heißt eine Sache um ihrer selbst willen tun.



Ö. REICHSSTRASSENSAMMLUNG 1. u. 2. MARZ

Deckstation Grimerium
Der schwarze Brämienhengst „Garant“ 1716
ist auf der Station. Vater: Brämienhengst „Grufon“ 1690, Mutter: Sternstute „Alme“ 11 21 842.
Der Geld beträgt einhundert für den Gebür des Hirtstischen Stubuchs 35 RM. Zahlbar am 1. Oktober des Decksjahres. Das Fohlengeld beträgt für Fohlen über zehn Tage alt 40 RM. Zahlbar am 1. Oktober des Geburtsjahres. Die Führung am Sonnabend, dem 1. März, nachmittags 4 Uhr.

Kuhkalf (Stamm)
zu verkaufen.
Johannes Schaa sen., Ithove.
Zu verkaufen ein
Stamm-Kuhkalf
3. Geis, Eisinghausen.

1 farbenreines Kuhkalf
zu verkaufen.
Joh. Brinkmann, Al.-Seel.

Kuhkalf
zu verkaufen.
Karl Dänkeles, Nortmoor.

Kuh zu verkaufen
Bernhard Dirts, Stapel bei Nemeis.

Ein Mitte März kalbenbes
Kind
zu verkaufen.
Fr. Wilken, Wüstenei.

Stammerechtigter
Sau u. Eberjerkel
zu verkaufen.
W. Bedmann, Emden, Uphuser Grashaus.

Sofort leichtes
Milchwagenpferd oder Doppelpsonn
zu kaufen gesucht.
Rittert Abben, Suurbuijen.

Verkäuflich eine 4jährige, völlingetragene
Zuchstute
Georg Habben, Blandorf/Wighe.

Zu verkaufen ein erstklassiger
2jähriger Wallach
Karl Grüning, Debernersee.

Habe einen glatthaarigen
guten Fokterrier
zu verkaufen.
Johann Busemann, Leer, Sägemühlentstraße.

Spendet Bücher für unsere Soldaten

Zu kaufen gesucht

Kaufe gesunde Schalotten
Zahle Höchstpreise.
Walter Doyen, Leer, Edzardstraße.

Im Kampf mit Fels und Eis

Mit Gebirgsjägern auf einer Uebungsfahrt - Ständige Weiterbildung der Truppe

Von Kriegsberichterstatter Herbert Dörner
Nr. 28, Februar.

Wie herrschte vor einem Jahr die ganze Welt auf, als die Heldentaten unserer Gebirgstruppen in Norwegen bekannt wurden. Es schien einfach unmöglich, daß in dem wild zerklüfteten, mit Eis und Schnee bedeckten Bergland überhaupt ein Krieg durchzuführen werden konnte. Fern von aller Zivilisation, abgegrenzt von der Außenwelt, dazu im fremden Land wurde ein Sieg errungen, der für alle Zeiten ein unausschöpfliches Ruhmesblatt für die Gebirgstruppen sein wird. Alle jene Leistungen oben in Norwegen sind begründet in der Schätzung der Gebirgstruppen. Die Ausbildung mit den Waffen tritt hier noch das höhere Begehren von Fels und Eis. In der Heimat vergeht kaum ein Tag, wo die Truppe nicht irgendwo in den Bergen weiterbildet, wobei größter Wert darauf gelegt wird, daß jeder einzelne Mann sich selbstständig und in jeder Lage richtig zu bewegen weiß. Ein einziger Tag, so wie er immer verläuft, sei hier aufgeführt.

Mäßig wird es überall lebendig

Eine harnetare Nacht wölbt sich über dem im tiefen Schnee vergraben einen Gebirgsdorf, das in über 1200 Meter Höhe liegt. Still ist es in den kleinen Gassen. Selten nur hört man den langgezogenen Schrei eines Muflis.

Mäßig wird es überall lebendig. Haus- rufen klappern, ab und zu fällt auch ein Pfäferschein auf die Straße. Dann hört man laute Kommandoführer. Ein Zug der Gebirgsjägerkompanie ist angetreten. Jeder der normalen Gürtelrüstung hat die Knie- und Kniekehlen- und Knien für sich. Das alpine Zeug wird auf die Gruppen verteilt. Die Seile, Seispindel, Seizeisen, Schneereifen, Lamminenbänder, Lamminschürze, Kleiderhammer und Mauerhaften. Rüstungsteile müssen ebenfalls mitgeführt werden.

Bitterfall ist es
Eine kurze, gasige Melbung an den Zugführer, dann wird der Marsch taleinwärts angetreten. Der Himmel hat sich allmählich mit dunklen Schneewolken überzogen, nur selten sieht man noch einen Stern blinken. Da wir auf dem schiefen Weg wieder zurückkommen, wird eine Doppelreihe gegenüber der ersten Marsch zu haben. Keiner spricht ein Wort, man hört nur das leise Klappen der Stiefel. Es geht taglang, damit die Glieder warm werden.

Das Tal ist immer enger geworden, steil aufzuziehen bis die Felswände hoch. Riesige Tannen stehen am Bergtrand, deren Kronen sich selbe bewegen rauschen. Bitterfall ist es, und der Atem kriecht wie eine warme Haube auf dem Mund. Eine Stunde sind wir schon unterwegs. Wir verlassen den Weg und steigen nun leitwärts in einem Graben hoch bis zu einer kleinen Anhöhe, wo wir gehalten wird.

Weiterweg erfordert alle Aufmerksamkeiten
Der Zugführer spricht kurz zu uns und gibt die Einweisung. Mit Hilfe von Luftlöchern, Markierstäben und Höhenmesser wird der Weiterweg festgestellt. Die Finger klammern an den Geräten, ein Brüllen geht durch den ganzen Körper vor lauter Kälte, dann macht sich die schwere Last des Rucksacks empfindlich bemerkbar. Der Weiterweg durch unregelmäßiges Waldboden erfordert jedoch alle Aufmerksamkeit, daß alle Gedanken beruhigt werden.

Grau und dießig kommt der Morgen hoch und bringt mit dem hellen Tagessicht manche Marschbeschleunigung. Zugleich beginnen aber auch die Reiben und Tüden des Gebirges sich bemerkbar zu machen. Manche Steilstellen sind durch den vorausgegangenen Sturm zu einem richtigen Lawinengang geworden. Mit größter

Reißt wird die Spur in die höchsten Teile der Wände gezogen. Immer wieder bleibt die Spitze stehen, schaut prüfend die Höhen hoch, sucht Querungen und Felsen oder Aufhängevorrichtungen, die am sichersten für den Aufstieg sind.

Am jedem Steilhang Lawinengefahr

Die Abstände von Mann zu Mann werden immer größer, oft sind es über 70 Meter. Lawinenschürze werden angelegt, damit bei Verschlüngen die Männer leichter gefunden werden. Je höher wir kommen, um so gefährlicher wird die Lage. Jeder muß der mächtig beobachteten. Wagt ein Fuß, alles scheint gepannt nach vorn. Eine kleine Wolke legt sich in Bewegung. Ein Kamerad ist mit einem Schneebrett abgegangen. Volle Spannung verfolgen wir das Geschehen, wie sich der Mann gelöst bewegt und selber befreit kann. Weiter geht es, der zweite Mann an der Spitze hat die Führung übernommen.

Es dauert nicht lange, da muß wieder gefaßt werden. Ein großer Lawinengang zwingt zum Ablegen der Stiefel. Eine Gruppe, mit Schneereifen an den Füßen, geht nach vorn und tritt die ersten Treppen. Der mühselige Aufstieg zu Fuß beginnt nun, der mächtig gerührt, und vor einem höheren Punkt zum anderen erfolgt. Auch das hat bald ein Ende, denn in jedem steilen Schneehang ist Lawinengefahr. Es bleibt nichts anderes übrig, als die winterlichen Fels mit Steigeisen anzukleben. Mit starken Gurten werden sie an den Stiefeln festgemacht, und dann geht es weiter.

Wohin: "Stier zurücklassen"

Zu der schweren Last des Rucksacks sind nun auch die Stiefel gekommen. Schneehüllen stehen uns allen auf der Stirn. Geräuschlos hüten wir oft bis über die Brust in den weichen Schnee ein, wenn wir neben die getretene Spur geraten. Da kommt der Befehl durch, daß die Stiefel, im Schnee liegend, zurückzulassen sind. Auf der Höhe des Grades angekommen, bilden wir dann eine einzige Kette und reichen uns die Bretter nach. An einer besonders schwierigen Stelle wird ein primitiver Seilzug gebaut, mit Hilfe dessen die Stiefel dann hintereinander geholt werden.

Berückaufenden halten wir eine Weile inne. Die Spitze geht wie rasend, aber noch sind wir nicht am Ziel. Türme und Grotten müssen noch gemauert werden. Über noch einer halben Stunde ist auch das geschafft, der Gipfels aufbau ist erreicht. Ein Rundblick von der Höhe überzeugt uns davon, daß wir von hier aus

das ganze Gelände mit unseren Waffen beherrschen können. Unsere MGs werden in Stellung gebracht, die einzelnen Schützen an den wichtigsten Punkten verteilt.

Schneegraben werden gebaut

Nach verschiedenen Orientierungen, alpinen Unterwellungen, wird die Stellung jedes einzelnen vom Zugführer genau unterzucht. Er ist weltkriegserfahrener Alpinist, war auch in Norwegen mit dabei, und wir jungen Soldaten sind stolz auf ihn und hören jeden Rat, den er uns gibt. Immer wieder legt er uns ans Herz, immer sich so zu bewegen, wie wenn der Ernstfall da wäre, denn kommt er wirklich, dann seien wir an alles gewöhnt. Und damit hat er auch vollkommen recht.

Es geht schon gegen Mittag zu. Der Magen

fängt an zu brummen und fordert sein Recht. Ringsum ist eine windgedämmte Stelle zu finden. So werden Schneegraben gebaut und Zeltplätze darüber gepannt. Es dauert nicht lange, da lacht auch bereits der Benzinflüster, und mit gefoltem Schnee wird ein einziger Tee gebaut. Die Hände greifen nach den braunroten Klammern, und wölbt durchbringt den Mann die Wärme.

Die besten Häuser an die Spitze

"Jertig machen!" Gruppenweise sammeln wir uns. Die besten Stühle werden für die Spitze bestimmt, die Nachhut bilden die Sanitäler. Nun kommt das Schönste des ganzen Tages die Wache. Da trau ich schon die ersten im Schuß den Gang hinab, einer hinter dem anderen. Ein herrliches Bild ist es, wie alle durch den unberührten Schnee hinunterstieben. In einem maranten Geländepunkt wird wieder gemeldet und aufgelöst. Uns alle hat der Erfolg so gepakt, daß es nun im besten im Schnee, das ist schon Ehrenache für jeden, kurzweilig hinterherzukommen. Die Müdigkeit vom Aufstieg ist vergessen. Der Rucksack ist ein einmal so leicht, und mit herrlichen Schwüngen geht es talwärts.

Es tiefer wir kommen, um so schwieriger wird auch das Gefährde. Da muß ein kleiner Bach überquert werden; im letzten Augenblick gelingt es grade noch, eine plötzlich aufragende Felsrippe zu umfahren. Wöllig sind wir wieder mitten im Wald. Ein völlig reiner Holzabfuhrweg muß genommen werden. In halbtrockenen Jahren geht es um Kurven und Senken. Die Wagen hängen an zu können, die Rute aber fordern immer noch wech, und so geht es ohne Halt runter bis zur Talsohle.

Tagelana im Packeis vor Schweden

Eisbrecher befreit Kohlendampfer - Insel Gotland abgetrennt

(Von unserem Vertreter in Stockholm)

Stockholm, 27. Februar.

In dem schwedischen Hafen Karlskrona traf nach einer anstrengenden Fahrt ein Kohlendampfer mit einer seit Tagen ausgebrannten Mannschaft an Bord ein. Das nur mit dem Brandstiftung für eine normale Fahrt verordnete Schiff ist nach der Insel Gotland in zehn Meter hohem Packeis festens, das infolge des starken Drucks das ganze Schiff zu vernichten drohte. Tagelana war die Befahrung geworden, sich von den wenigen selbst gefangenen Fischen zu ernähren. Der Versuch eines schwedischen Bergungsdampfers, dem Fahrzeug zu Hilfe zu kommen, mißglückte. Endlich gelang es einem starken Eisbrecher, dem Schiff in zweitägiger mühseliger Fahrt einen Weg in den Hafen von Karlskrona zu bahnen. Zum erstenmal seit mehreren Tagen konnte mit Hilfe eines Flugzeuges die Postverbindung zwischen der Insel Gotland und dem Festland hergestellt werden. Durch die Unterbrechung des Schiffsverkehrs auf Grund der schwierigen Eisverhältnisse hat die Insel unter starkem Brennölmangel zu leiden.

Durch Grippe Gedächtnis verloren

Kiel, 27. Februar.

In Bad Odessee wurde ein Mann der Polizei zugeführt, der einen völlig verwirrten Eindruck machte, und des feineren Papiers bei sich trug, aus denen seine Herkunft ersichtlich geworden wäre. Er selbst konnte keinerlei Auskunft geben, da er nicht einmal seinen Namen mehr wußte. Nach langwierigen Untersuchungen stellte die Polizei fest, daß es sich um einen ledigen Angestellten handelt, der in Lübeck beheimatet ist. Der Bedauerwerte war vor kurzem an einer Kopfrippe erkrankt und hat dadurch eine Gedächtnisföhrung erlitten, die zu beidseitigen sich jetzt die Ärzte eifrig bemühen.

Banditenüberfall in Paris

Paris, 27. Februar.

Vor dem Gebäude der Bank von Frankreich in Paris wurden drei Angestellte des Credit Commercial, die eine Summe von 3,7 Millionen Francs abgeholt hatten und im Begriff waren, dieses Geld in einem kleinen Wagen weiterzuschaffen, von vier Banditen überfallen. Die drei Angestellten wurden durch mehrere Revolverkugeln tödlich verletzt und ein anderer schwer verletzt wurde. Die Banditen entnahmen mit einem Teil des Geldes in einem Auto. Aus versteinerten Fenstern des Bankgebäudes hatte man vergebens versucht, die Gauner durch Herabwerfen verschiedener Gegenstände zu treffen und ungeschädlich zu machen.

Bildtelegramm aus München



Der Führer am Beginn seiner großen Rede zur Parteigründungsfeier im Hofbräuhaus. (Presse-Hörmann)

Das heulende Elend



Zeichnung: Florath / „Bilder und Studien“. „Weg, du scheußliches Gerippe! Geh nach Deutschland!“ „Ne, diemal bleibe ich bei dir!“

Chemann mit dem Beil überfallen

Hannover, 27. Februar.

Am endgültig die Bilanz einer unglücklichen Ehe zu ziehen, überfiel eine Frau ihren Ehemann frühmorgens im Bett, als dieser noch schlief, mit dem Beil. Dem Überfallenen, der in seiner Todesangst die Hände zur Abwehr der Frau verbandelnde Gerichte billigte ihr den Schwil mildernde Umstände zu und verurteilte sie zu ein ein halbes Jahre Gefängnis.

Ein Frischotter im Bierdickell

Essen, 27. Februar.

Offenbar auf der Suche nach Lebensmitteln verzehrte sich ein Frischotter, der zu den aussterbenden Tierarten gehört, und daher unter Naturforschern steht, in den Bierdickell eines Bierhebers. Der Mann, der glaubte, ein schädliches Raubtier vor sich zu haben, erschlug das Tier, das ein besonders schönes Stück seiner Gattung war.

D-Zug mit in Viehherde

Breslau, 27. Februar.

Von einem schweren Verkehr wurde die Gutsverwaltung der schlesischen Gemeinde Schönborn bei Breslau betroffen. Als der Melkemeister mit seinen Schienen einen Viehtransport vom Bahnhof abholte, scheuten die Tiere plötzlich vor dem heranbraulenden D-Zug Breslau-Wien, durchbrachen die Schranke und rannten in den Zug hinein. Fünf Tiere wurden ersticht, drei davon auf der Stelle getötet, ein viertes mußte kurze Zeit darauf notgeschlachtet werden. Dem Begleitern des Transportes gelang es im letzten Augenblick, sich in Sicherheit zu bringen.

Volkschädling hingerichtet

Am 26. Februar ist der am 23. Oktober 1906 in Leipzig geborene Karl Bornert hingerichtet worden, den das Senatsgericht in Leipzig als Volkschädling zum Tode verurteilt hat. Bornert hat mehrere Monate hindurch viele Feldpostpädchen geföhien und bezahlt.

Gefährliche Paulse gewinnen

Am 26. Februar hat ein Brau hatte ein Kaufmann neun Paulse gekauft, die auf dem Markt und sich nicht weiter als gekümmert. Kurzlich erhielt er die Mitteilung, daß drei seiner Liehe einen Gewinn hatten. Zu seiner Bekümmrung stellte er fest, daß ihm gerade die Gewinnlose fehlten. Er erhaltete Anzeige der Genbarmerie, die bald einen jungen Mann auffindig machen konnte, der die Gewinnlose lösen wollte.

Tragisches Geschid eines Urlaubers

Ein 29-jähriger Mann aus Neukaditz war auf der Urlaubsfahrt zu seinen Angehörigen in Zug eingeschlagen und bemerkte zu spät, daß sich der Zug auf dem Bahnhöf, auf dem er hätte aussteigen müssen, wieder in Bewegung gesetzt hatte. Obwohl Mißverständnisse versucht, ihn zurückzuhalten, war er kein Geduld durch die Mißbillig und prang hinterher. Beim Sturz erlitt er jedoch einen Gehirnebruch und war sofort tot.

299 Mütter eines Dorfes tragen das Ehrenkreuz

Immer war und ist das Dorf der Lebensquell des deutschen Volkes. Denn man sich die Frage stellt, welches wohl das hinterreichste Dorf Großdeutschlands ist, so wird man diesen Ehrenreit dem kleinen Bergbauerdorf Grotharz im Kreis Württemberg (Gau Salzbach) zuerkennen müssen. In diesem Dorfe wurden bisher 299 Mütter mit dem Ehrenkreuz der deutschen Mutter ausgezeichnet.

Dorf und Verlag RE-Gesellschaft Württemberg, Emden, Verlagsleiter Hans Beck. Hauptverleger: Wenzel Jolters, verantwortlich für Inhalt und Form: Theo von Diers, Friedrich Gahr, verantwortlich für Vertrieb: für Württemberg: Gustav Schöler, Emden, Berliner Schriftleitung: Hans Graf, Reichsbank. Verantwortliches Ausgabener: Karl Schöler, Emden. Zur Zeit ist die Ausgabenerlei Nr. 21 für alle Tage überaus günstig.

England braucht Laguardia

In Washington tobt die Aussprache um das Englandbilanzgesetz. Name um Name erschallt auf der Lippe der Redner, und jeder gibt ein Verles, die Hilfe für den findenden Worter des angestrichelten Imperialismus zu begründen, zu erweitern und gegen den Willen der Amerikaner durchzuführen.



Laguardia

Zeichnung: Lehe/Dehndienst.

Es ist einige Tage her, daß auch der Oberbürgermeister von Feunort die passenden Worte zu finden suchte. Er heißt Laguardia. Der Name weist Erinnerungen, läßt ein schwammiges Gesicht mit wirren schwarzen Haaren und wulstigen Lippen vor uns erscheinen, verzerrt in ohnmächtiger Heße. Laguardia ist Jude! Kaum daß er vor Jahren seinen Vötern als Parteigänger Roosevelt's eingenommen hatte, machte er sich zum Vorkämpfer eines von amerikanischen Juden um organisierten Bollwerks und ließ seine Gelegenheit aus, seine Häßlichkeit gegen das erstarrte Reich in widerwärtiger Form zum Ausdruck zu bringen.

Es ist für den politischen Weg der Vereinigten Staaten bezeichnend, daß ein Mann wie Laguardia, der zum politischen Freundeskreis ihres Präsidenten gehört, zu hohen Staatsämtern aufsteigen konnte, er ist unter anderem Vorsitzender des USA-Kanadischen Verteidigungsausschusses, und man kann gewiß kein, daß er alles aus sich herausholt, um die Vereinigten Staaten in einen Krieg zu ziehen.

Die Gestalt und die charakterliche Mißverständlichkeit des Juden Laguardia sind aber entscheidend für das Wieder der Weltstellung auf die das englische Reich heute angewiesen ist.

Familiennachrichten

Ihre Kriegstraue geben bekannt
Offz. Bernhard Meinders
Johanne Meinders
 geb. Boermann
 Im Felde 22. Februar 1941

Am 25. Februar 1941 erhielt ich aus Oslo (Norwegen) die erschütternde Nachricht, daß mein lieber Mann
Gerhardt Bakker
 im Alter von 41 Jahren plötzlich verstorben ist. Die Beisetzung erfolgte auf dem deutschen Ehrenfriedhof in Oslo.
 In tiefer Trauer
Elfriede Bakker, geb. Stringe.
 Emden, Horst-Wessel-Straße 32.

Widdelswehr, den 25. Februar 1941.
 Nach einem Leben voller Arbeit entschlief nach kurzer Krankheit mein nimmermüder Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der
Zimmermeister
Hopke de Vries
 im 79. Lebensjahre.
 In stiller Trauer
Talea de Vries, geb. Groenhagen
Alrich Bloem und Frau, geb. de Vries
Hensmann Bloem und Frau, geb. de Vries
 nebst allen Angehörigen.
 Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 1. März 1941, nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Sterbehaus aus statt.

Danksagung
 Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen
danken wir herzlichst.
Familie Koopmann
Familie Groeneveld
 Leer, im Februar 1941.

Danksagung.
 Für die uns in so reichem Maße erwiesene Teilnahme bei dem schweren Verluste meiner lieben Frau, unserer unvergesslichen Mutter, sagen wir allen auf diesem Wege unsern
herzlichsten Dank
Christoph Amelsberg
 nebst Kindern und Angehörigen.
 Benningafehn, den 26. Februar 1941.

Danksagung.
 Für die große und aufrichtige Teilnahme, die uns bei dem Heimgang unserer geliebten Mutter und Großmutter
Hebamme
Helene Temmen Wwe.
 geb. Löning
 von allen Seiten erwiesen wurde, sprechen wir auf diesem Wege allen unsern tiefempfundenen Dank aus.
 Die Kinder und Kindeskinde
 nebst Angehörigen.
 Westrhauderfehn, den 26. Februar 1941.

Danksagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgang unseres lieben Vaters und Großvaters
Bahnwärter i. R. Annaeus Freerks
 sprechen wir auf diesem Wege allen Verwandten und Bekannten, sowie den lieben Nachbarn unseren tiefempfundenen Dank aus.
 Die trauernden Kinder und Kindeskinde.
 Neermoor-Kolonie, den 26. Februar 1941.

Für die uns beim Hinscheiden meiner lieben Frau und unserer lieben Mutter erwiesenen Aufmerksamkeiten, sagen wir auf diesem Wege allen unseren besten Dank.
Wilh. Kern
 nebst Kindern.
 Leer, den 27. Februar 1941.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
Wwe. Hinnerika Terveen
 und Kinder.
 Ihren, den 27. Februar 1941.

Danksagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgang unserer lieben Entschlafenen sprechen wir auf diesem Wege allen unsern herzlichsten Dank aus.
Familie H. J. Meinen.
 Holtland.

Für die überaus herzliche Teilnahme am Heimgang unserer lieben Entschlafenen und die vielen Kranzspenden möchten wir auf diesem Wege allen unseren tiefempfundenen Dank aussprechen.
Familie Buhr, Neermoor
Familie Mansholt, Holtland.

Voga, den 26. Febr. 1941.
 Heute nacht um 1 Uhr nahm der Herr nach jämerem Leiden unter heiliggeliebtes Tischlerchen und Schwesterchen
Gerda Anita
 im jarten Alter von sechs Monaten wieder zu sich.
 In tiefer Trauer
Johann Siemers u. Frau
 nebst Kindern.
 Die Beerdigung findet am Montag, dem 3. März 1941, nachm. 3 Uhr, statt.

Im Kreise Leer werden begabte verheiratete und unverheiratete Frauen zwischen 18 u. 30 Jahren für die sofortige Ausbildung als
Gebamme
 gesucht. Der nächste achtzehnmönatige Lehrgang beginnt am 1. Oktober 1941 in Celle. Die beschleunigte Anfrage im Gesundheitsamt Leer wird empfohlen.
Verloren eine Aktentasche
 mit Handschuhen u. Schlüssel. Abzugeben bei
J. Stöhr, Holtland.

NSDAP., Ortsgruppe Neermoor
Feierstunde
 am Sonnabend, dem 1. März 1941, 20 Uhr, bei van Vengen anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Ortsgruppe.
Es spricht Parteigenosse Bundt, Weener.
 Für Parteigenossen und Parteigenossinnen ist die Teilnahme Pflicht. Alle Mitglieder der Gliederungen sind herzlich eingeladen.
Der Ortsgruppenleiter.

ZENTRAL-LICHT
 Donnerstag, Freitag, Sonnabend 7.45 Uhr
 Sonntag 4.30 und 7.45 Uhr.

Der verkannte Lebemann
 Lachsalven über Lachsalven!
 Ein toller Filmschwank mit
Ralph Artur Roberts, der Komikerkanone, als Bräutigam in tausend Nöten,
Trude Marlen, die nichtsahnend ihren „Verkannten Lebemann“ heiratet,
Grethe Weiser, als unglücklich verliebte Operettendiva, und Theo Linggen, als Vertreter und Diener des Lebemannes.
 Lautes und herzliches Lachen ist nicht verboten!
 Im Beiprogramm:
Flieger-Handwerker-Wettbewerb, Neue Wochenschau
 Jugendliche haben keinen Zutritt!

Vorläufig keine Wäscheannahme
Auno Fischer, Wäscherei, Leer,
 Sejo-Unten-Straße 7.

Anzeigen-Ammahmeschluss am Abend vor dem Erscheinungstage!

PALAST TIVOLI

THEATER LICHTSPIELE

Von Freitag bis einsch. Montag Anfang 7.45 Uhr.
 Sonnabend und Sonntag Nachmittagsvorstellungen Anfang 4.30 Uhr.
Gustav Fröhlich

heez geht vor Anker
 Viktoria v. Ballasko, Winnie Markus, Gusti Wolf, Lotte Ransch, Hilde von Stolz, Joe Stöckel, Heini Handschumacher.

Links der Isar rechts der Spree
 Ein Ufa-Film mit Fritz Kampers, Leo Peukert, Charlotte Schellhorn, Fritz Genschow, Grethe Weiser, Hilde Sessak, Hans A. Schlettow, O. Sabo.
 Das lockend weiße Skirapadies der bayrischen Berge, das gemütliche München im Hofbräuhaus und das Berliner Leben bei Tag und bei Nacht vermittelnd die reizvollen Schauplätze dieses lustigen Films.
Ostertour in Tirol.
 Die neueste Wochenschau. Jugendliche haben keinen Zutritt.
 Sonntag Jugendvorstellung.
Martha

Café Erbgroßherzog
 SONNTAG
Unterhaltungsmusik

Aufträge
 können vorläufig bis zum 15. März 1941 außer Trauersachen nicht angenommen werden.

Alting, Leer
 Färberei und Reinigung.

Am Sonnabend, dem 1. März, in Zimmel keine Sprechstunde.
 Dafür einmalige Sprechstunde von 9-11 Uhr in Ditzgroschehn im Hause Dr. Poppinga.
Dr. med. Schapp.

Wir empfehlen aus neu eintreffenden Lieferungen hochwertiges
Leinsaatspreu-Melassefutier
 geeignet für Pferde, Rindvieh und Schweine.
 Wir bitten um Aufträge.
 Bereits bestellte Mengen können abgeholt werden.
Wilhelm Sonnemann, Abt. Fleischstraße, Leer/Dist.
 Fernruf 2694.

Prima Stekrüben
 sofort abzugeben. Lieferung evtl. frei Haus.
Buizinga & Bals, Bunde (Ostfriesland).
 Fernruf 162.

Beste Stenotypistin
 mit langjähr. Erfahr., auch in Buchhaltungsachen. Bewand. sucht geeigneten Posten in Leer. Schr. Angebote unter 2 147 an die D.F.Z., Leer.

Licht
 ist das sicherste Bombenziel!
 Darum denkt an die Verdunkelung Curet Wohnungen!

Hüneraugen Hornhaut, Warzen
 entfernt schnell, sicher und schmerzlos das bewährte Radikal-Mittel
Sturm-Tropfen
 mit Erfolgs-Garantie
 Flasche 60 Pfennig
 Kreuz-Drogerie
Fritz Ails, Leer
 Adolf-Hilber-Straße 20

Quart gibt's immer

Manche Verbraucher sind der Auffassung, daß Quart erst in der vierten Woche der jeweiligen Auteilung bezogen werden soll, weil der Quart-Abschnitt der Reichsleitkarte die Ziffer 4 (im Anschluß an die Reihenabteilung 1, 2 und 3) trägt. Der Quart-Abschnitt gilt, wie der Ausdruck ergibt, jedoch während der ganzen Auteilung. Der Kleinverteiler wird mit Quart auch nicht etwa in der vierten Woche, sondern wiederholt im Laufe der Auteilung beliefert. Das Hauptnahrungsamt empfiehlt daher dringend, den Quart dann anzunehmen, wenn ihn der Kleinverteiler anbietet. Sonst läuft der Verbraucher Gefahr, überalterte Ware zu erhalten oder überhaupt auf den Quart verzichtet zu müssen, da bekanntlich andere Rationierungen auf den Quart-Abschnitt nicht abgegeben werden dürfen. Die Verteilung des Quartrationens über die ganze Auteilung macht insbesondere in einem Haushalt mit mehreren Angehörigen keine Schwierigkeiten, da zum Beispiel in der ersten Woche die Ware auf eine Karte, in der nächsten Woche wieder auf eine Karte, der Rest in den letzten Wochen jeder Auteilung angenommen werden kann.

Wir kämpfen für des Volkes ewigen Bestand

Eindrucksvolle Rundgebung mit Gauleiter-Stellvertreter Joel in Leer

33 Elf Rundgebungen fanden gestern abend im Kreise statt. Bekannte Redner sprachen von dem Weg des Führers, von seinem Kampf um und für das Volk; sie mahnten, dem Führer weiterhin in Treue zu folgen, bis der Sieg unser ist, bis das Wollen des Führers seine Erfüllung gefunden hat.

In Leer sprach im van Marfischen Saale Gauleiter-Stellvertreter und Ministerpräsident Joel. Von der Bühne grüßte ein riesiges Eisernes Kreuz, und an den Seiten hingen die Banner des Dritten Reiches.

Gauinspektor Dreßler eröffnete die Rundgebung mit dem Gruß an den Führer und einigen Begrüßungsworten für die Erschienenen. Fanfaren des Jungvolks erklangen. Jungvolks-

führer riefen mahnende Worte in den Saal. Zwischendurch spielte eine Marinekapelle einige der Weise der Stunde angepaßte Stücke. Gauleiter-Stellvertreter Joel führte in seiner Rede aus, daß Adolf Hitler von Anfang an unabweichbar seinen Weg gegangen sei. Ihm ging es nicht um Volkstüchtigkeit, sondern um das Wohl des Volkes. Nach der Machübernahme legte die Erziehung des Volkes zum nationalsozialistischen Denken ein. Keineswegs er die international gebundene Parteienwirtschaft in Deutschland. Als er dann sah, daß diese Kreise von außen Deutschland zu zerdrücken begannen, da nahm er auch außenpolitisch den Kampf auf. Dem Versuch der wirtschaftlichen Entfaltung begegnete er mit der Vertiefung des Vierjahresplanes. Immer wieder aber reißte er den gegnerischen Vätern die Hand zum Frieden. Er garantierte die Weltgrenze, wollte die Grenze im Osten nach Eingliederung Danzigs und der Bildung eines Korridors nach Dänemark für ewig anerkennen und sicherte auch England nach Rückgabe der Kolonien seinen Besitzstand zu.

zu schlagen. Und ausgetümpelt werden muß dieser Kampf, damit das deutsche Volk leben kann. Wie der Führer in seinem Kampf um die Macht im Innern des Reiches immer die rechte Zeit zum Zuschlagen fand, wie er sie fand im bisherigen Verlauf des Krieges, so wird die von ihm angegebene Stunde auch jetzt wieder den Sieg einleiten. Wie lange der Krieg dauert, weiß keiner. Wie wissen nur, daß wir ihn bis zum Siege durchziehen werden. Wir wollen für den ewigen Bestand unseres Volkes kämpfen. Nicht für uns allein, sondern für den Sieg, nein für alle, die nach uns kommen. Dieses Ziel restlos fertig dabei auch die Opfer, die für seine Erreichung gebracht werden. Der Führer wird aber dafür sorgen, daß nicht zu viel wertvolles deutsches Blut vergossen wird. Jeder Volksgenosse, der erhalten werden kann, ist für die Sicherung des Sieges notwendig. Für die Aufbaubarkeit im Osten, im Westen und in den Kolonien haben wir unzählige deutsche Menschen nötig.

Wer hätte jemals an den so baldigen Wieseraufstieg des deutschen Volkes gedacht? Der Führer hatte diesen Glauben. Er glaubte an jeden von uns. Und hieraus ergibt sich die Verpflichtung, ihm diesen Glauben zu vererben. Unser Vertrauen zu ihm sei unser Dank, damit ihm wieder hieraus die Kraft und Stärke für die kommende Zeit erwache.

Großer Beifall wurde dem Redner für seine aufrüttelnden Worte zuteil. Gauinspektor Dreßler dankte ihm und gab im Namen aller Versammelten die Versicherung ab, durchzuführen bis zum Endziele. Der Gruß an den Führer beendete die eindrucksvolle Rundgebung.

Hausfrau erhält ein Pflichtjahrmädchen

Neue Bestimmungen, die zu beachten sind

In wenigen Wochen gehen wieder viele junge Mädchen in die Haushalte, um dort ihr Pflichtjahr abzuleisten. Ueber das Pflichtjahr ist sehr viel geschrieben worden. Man hat versucht, es zu umgehen und den Verlust des Jahres an Geldverdienst dadurch auszugleichen, daß sich das Mädchen dann einen Beruf aussucht, der nur sehr kurze oder gar keine Anwartszeit hat. Das Pflichtjahr aber hat ergeben, daß dieses eine Jahr, das die Mädchen in einem Haushalt abtun, ihnen nicht nur

eine gewisse Sicherheit dem Leben gegenüber gibt, sondern, daß sich auch dort besonders klar erkennen läßt, auf welchem Gebiete die Fähigkeiten und Begabungen des einzelnen Mädchens liegen. Unter den gesunden Lebens- und Arbeitsbedingungen eines Haushalts entwickeln sich die jungen Volksgenossinnen ganz anders. Den Hausfrauen wird bei Annahme eines Pflichtjahrmädchens die Pflicht auferlegt, diesem jungen Mädchen eine gute Lehrfrau zu sein, es entsprechend anzuleiten und zu beibringen und auf seine besonderen Begabungen und Fähigkeiten zu achten. Die Regelung des Pflichtjahrschuttes selbst gibt der Reichsarbeitsminister in einem neuen Erlaß vom 4. Dezember hinsichtlich der Sozialversicherung. Wenn die Pflichtjahrmädchen ihr Pflichtjahr in einem städtischen Haushalt in Form eines freien Arbeitsverhältnisses ableisten und neben freier Unterkunft den ortsüblichen Barlohn erhalten, so sind die Pflichtjahrmädchen im freien Arbeitsverhältnis

den ist. Auch diese Beschäftigung ist krankenversicherungsspflichtig. Sozialversicherungs-pflicht liegt vor, wenn die gewährte Barvergütung ein Sechstel des jeweiligen Existenzlohn übersteigt. Hier handelt es sich um einen für alle Zwecke errechneten Durchschnittslohn. Die zukünftige Ortsrentenkasse gibt jeweils darüber Auskunft. Wird in besonders gelagerten Fällen das Pflichtjahr als hauswirtschaftliches Jahr so abgeleistet, daß entweder nur freier Unterhalt oder nur eine Barvergütung gewährt wird, so ist in beiden Fällen Krankenversicherungs-pflicht gegeben. Für Sozialversicherungs-pflicht liegt bei freier Unterhalts-gewährte Barvergütung vor, während bei Zahlung einer Barvergütung nur dann Sozialversicherungs-pflicht besteht, wenn die Barvergütung ein Drittel des jeweiligen Existenzlohn übersteigt.

Unter bestimmten Voraussetzungen kann die hauswirtschaftliche Lehre ebenfalls auf das Pflichtjahr Anrechnung finden. Falls die hauswirtschaftliche Lehre als Pflichtjahr rechnet, so ist der Lehrling krankenversicherungs-pflichtig. Bei der Sozialversicherungs-pflicht verhält es sich wie in den Fällen, in denen den Pflichtjahrmädchen ein Tagelohn gewährt wird. Diese Bestimmungen müssen die Hausfrauen, die Pflichtjahrmädchen aufnehmen, beachten.

Wer erringt die Reichsurkunde?

Frühjahrsgeledeflauf der Hitler-Jugend beschließt die Winterarbeit

Die Hitler-Jugend führt alljährlich als Abschluß ihrer Winterarbeit und Beginn für die Sommerarbeit einen Frühjahrsgeledeflauf durch. Dieser wird in diesem Jahre in der Zeit vom 15. März bis 15. April stattfinden. Er wurde für folgende Klassen und Strecken ausgeschrieben:

- Hitler-Jugend: Jahrgang 1925 und jünger: 1000 Meter nicht unter 4 Minuten, nicht über 4.30 Minuten. Jahrgang 1925: 2000 Meter nicht unter 8 und nicht über 9 Minuten. Jahrgang 1924: 3000 Meter nicht unter 21 Minuten. Jahrgang 1923 und älter: 3000 Meter nicht unter 12 und nicht über 14 Minuten. Bund Deutscher Mädel: Jahrgang 1925/26: 800 Meter nicht unter 4 und nicht über 5 Minuten. Jahrgang 1923/24: 1000 Meter nicht unter 5 und nicht über 6 Minuten. Jahrgang 1922 und älter: 1200 Meter nicht unter 6 und nicht über 7 Minuten. Deutsches Jungvolk: Jahrgang 1929/30: 800 Meter nicht unter 3.30 und nicht über 4 Minuten. Jahrgang 1928

und älter: 800 Meter nicht unter 3 und nicht über 4 Minuten.

Jungmädelsbund

Ein Geledeflauf wird für Jungmädelsbund ausgeschrieben. Um aber auch den Jungmädels Gelegenheit zu geben, ihre Winterarbeit gemeinsam abzuschließen, kommt im Rahmen der Frühjahrsgeledefläufe der Hitler-Jugend das Fahrspiel „Schneehajag“ zur Durchführung. Das Spiel verlangt eine Leistung, die jedes Jungmädels leicht ausführen kann. Es ist so angelegt worden, daß weder Ueberanstrengung noch gesundheitliche Schäden bei den Teilnehmerinnen eintreten können.

Gelöschschaften, Pflanzvereine, Mädelsgruppen und Jungmädels-Gruppen, die am Frühjahrsgeledeflauf mit Erfolg teilgenommen haben, erhalten eine reichsweit gültige Urkunde, die der Bundesführer oder die Untergauführerin erteilt. Voraussetzung ist dabei, daß die Bedingungen von Gelöschschaften und Mädelsgruppen mit fünfzig vom Hundert der Gesamtkräfte abgelegt werden, von Pflanzvereinen und Jungmädels-Gruppen mit 75 vom Hundert.

Wieder Gäste aus ganz Deutschland erwartet

Zuchtviehversteigerung und Angeldehschau in Aurich

Am 4. März wird Aurich wieder im Zeichen einer Zuchtviehversteigerung stehen. Dieser geht am 3. März eine Angeldehschau voraus, zu der auch die alten prämierten Bullen wieder aufgetrieben werden. Ein Bild in das Bereichsamt zeigt uns, daß die 224 angemeldeten Tiere gute ostfriesische Rassen darstellen. Auf Grund der diesmal sehr hohen Zahl dürfte die Veranstaltung in den Zuchtvereinen Deutschlands starke Beachtung finden. Wir werden wieder Gäste aus dem

Emsland, Südhannover, Lippe-Deilmold, dem Stader Gebiet, Brandenburger, Schaefen, Bornem, Rheinland und dem Generalgouvernement finden, die den weiten Wea, der durch die ungenügenden Verkehrsverbindungen nach Aurich noch erlärter wird, nicht scheuen, um für ihre Gebiete wertvolle Tiere zu gewinnen. Auf diese Aufgabe dürfen unsere heimischen Züchter und damit der Verein Ostfriesischer Stammtierzüchter, der mit einem Viehbestand von über 100 000 Tieren die größte Züchtervereinigung Norddeutschlands ist, mit Recht stolz sein, da durch ihre langjährige Auslesearbeit sichtbar anerkannt wird.

Die Zeiteinteilung ist im einzelnen wie folgt festgelegt:

- Montag, den 3. März 1941: 8 Uhr Anlieferungsstich der Aneelbs- und Auktionsbullen. 9 Uhr Prämierung der Aneelbsbullen. 12 Uhr Vorführung der ersten Dreisträger und Verleistung der Staatspreife. 15 Uhr Einleitung in die Vertikalen Rörung (Sonderprüfung) und Prämierung der Auktionsbullen.

Dienstag, den 4. März 1941:

- 9 Uhr Beginn der Elitebullenprämierung. Es sei dabei bemerkt, daß außer den für die Angeldehschau vom Verein Ostfriesischer Stammtierzüchter vorgegebenen Prämienmitteln noch mehrere Staatspreismünzen und einiaa Ehrenmünzen der Landesbauernschaft Weier-Ems vergeben werden. Der Ausschuß besteht aus den Volksgenossen: Zuchtdirektor Röppe-Norden, Zuchtdirektor Hüttner-Rever, G. Peters-Upsdorf, A. Schna-Aufum. Gf.

Obstbaumpfleger kostenlos geschult

Um die Verorgung des deutschen Marktes mit heimischem Obst zu verbessern, führt die Landesbauernschaft Weier-Ems bei genügender Beteiligung im März einen kostenlosen Lehrgang zur Ausbildung von Obstbaumpflanzern in einem noch zu bestimmenden Orte der Landesbauernschaft Weier-Ems durch. Der Lehrgang dauert vier Wochen. Montage und Sonnabende sind lehrgangsfrei. Der Lehrgang soll dazu dienen, solchen Volksgenossen grundlegende Kenntnisse im Obstbau und in der Obstbaumpfleger zu vermitteln, die gewillt sind in der Lage sind, in ihrem Heimatorte und in ihrer Umgebung die zahlreichen Obstbäume der Gärten und der bäuerlichen Obstplantagen an Weagen und Feldrändern, im Grün- und Flugland gegen angemessene Entschädigung pflegemäßig zu bearbeiten und zu pflegen. Anmeldungen zu dem Lehrgang unter Angabe des Alters nimmt die Landesbauernschaft Weier-Ems, Oldenburg, entgegen. Sie erteilt auch weitere Auskunft.

1. Rührteig-Rezept von Topfkuchen Dr. Oetker

125 g Butter, Margarine oder Schmeinefett, 150-175 g Zucker, 2 Eier, 1/2-1 Fleischhohn Dr. Oetker Bad-Arona Zitronen, 1 Päckchen Dr. Oetker- oder 1/2 Päckchen Puddingpulver Vanille-Geschmack, etwa 1/4 Liter entrahmte Strohmilch, 500 g Weizenmehl, 1 Päckchen Dr. Oetker „Backin“, 125 g Rosinen und Korinthen oder 125 g entsteintes, in Würfel geschnittenes, getrocknetes Nisshob.

Aus den aufgeführten Zutaten stellt man nach meinem Inseurat „Die richtige Teigbereitung“ den Teig her. Das Soßen- oder Puddingpulver wird mit etwas Milch angerührt und vor dem Mehl-„Backin“-Gemisch zugegeben. Man fällt den Teig in eine gefettete Napfkuchenform. Backzeit etwa 60 Minuten bei schwacher Mittelhitze.

Die richtige Backhitze und Backzeit

find für das gute Gelingen eines Gebädes ebenso wichtig wie die Teigbereitung. Sie richten sich nach der Art des Gebädes und sind in jedem Oetker-Rezept angegeben. Folgende vier Backhizen sollen einen Anhalt geben und können auf Grund eigener Erfahrung abgewandelt werden:

- Leichte Hitze ... (125-150°) Schwache Mittelhitze ... (150-175°) Gute Mittelhitze (175-200°) Starke Hitze (200-225°)

Schaltung oder Flammenstellung beim Elektro-bezm. Gasherd sind 200-225 in dem Prospekt „Die richtige Teigbereitung“, den ich Ihnen gern kostenlos zulende.

Dr. August Oetker, Bielefeld



Dr. Oetker Backpulver „Backin“ - seit 50 Jahren bewährt!

Neben der Viehzucht künftig mehr Ackerbau!

Die Frühjahrbestellung gesichert - Ein Ruck von Versuchsfeldern im Saagebiet

Die Ausweitung des Ackerbaues in unserem Nordseegebiet Weier-Ems wird auf keinen Fall zu umgehen sein. Diese Forderung wurde jetzt auf der Ackerbau- und Saatguttagung gestellt, die von der Landesbauernschaft Weier-Ems in der Gauhauptstadt Oldenburg durchgeführt wurde, und auf der Fragen von außerordentlichster Bedeutung für das gesamte Landvolk im Nordseegebiet Weier-Ems behandelt wurden. Aus den Vorträgen, die Landesbauernführer Jacques Groeneveld, der bekannte Professor Dr. Roemer-Jalle, Stabellater Lindede und Landwirtschaftsrat Danneemann hielten, kann diese Wichtigkeit der Ausweitung des Ackerbaues, der Selbstständigkeit nicht den Aufbau der Viehzucht in unserem Gau kopieren soll, aber gleichzeitig mit ihr voranzutreiben werden muß. Um diesem Ackerbau das nötige Saatgut zur Verfügung stellen zu können, ist es notwendig, zwischen Weier und Ems ein Weier-Ems-Verkehrsweg zu schaffen, auf dem alle den betreffenden Erzeugern die besten Erträge verpacken. Und noch eine große Gewissheit durfte das Landvolk im Nordseegebiet Weier-Ems hören: Die Frühjahrbestellung ist gesichert!

Wendepunkt zu einer neuen Landwirtschaft

Auch in früheren Jahren wurden schon wiederholt Ackerbauaufgaben abgehandelt und dabei die verschiedensten Fragen erörtert. Und doch stellte die jetzige Tagung etwas Besonderes dar. Einmal ist es die augenblickliche Kriegslage, die zu einer reiflichen Ausnutzung des deutschen Grund und Bodens zur Verfertigung unserer Bevölkerung mit den unangenehmsten Kriegsmitteln zwingt und dabei besonders dem Ackerbau ganz vorordentliche Aufgaben stellt, zum anderen aber ist es die Tatsache, daß wir in ganz Europa an einem Wendepunkt einer neuen Agrarpolitik stehen. Während man bis zum Weltkrieg und auch in den Nachkriegsjahren sich um die Eigenversorgung in den einzelnen Ländern wenig kümmerte, sondern vielmehr bestrahlte war, alle Erzeugnisse dort aufzukaufen, wo sie am billigsten erzeugt wurden und jeden nicht gewinnbringenden Wirtschaftszweig ohne Rücksicht auf seine volkswirtschaftliche Bedeutung vernachlässigte, haben heute alle Völker in Europa danach, ihre Ackerbau- und Viehzucht zu entwickeln, um sie in eigener Erzeugung zu sichern. Das eine ungeheure Umstellung dabei liegt in vielen Ländern bereits sichtbar an. Umkehrten werden von dieser Umstellung alle die Länder und Gebiete betroffen, die sich auf eine weitgehende Veredelungswirtschaft eingestellt haben, wie beispielsweise Dänemark und Holland. Aber auch wir in Weier-Ems, die wir ebenfalls auf Grund unserer Bodens- und Klimaverhältnisse immer mehr und mehr zu einer Veredelungswirtschaft übergegangen sind, müssen uns darüber klar sein, daß auch wir um solche Umstellung nicht herumkommen. Es hat gar keinen Sinn, an dieser Hinsicht nachzulassen, wenn wir die besten Erträge bringen, als das bisher im Durchschnitt der Betriebe der Fall gewesen ist, oder daß wir den Ackerbau so betreiben, daß auch er zu Höchstleistungen imstande ist.

Leistungen in jedem Betriebe noch zu steigern

Deutschland hat bereits durch seine Erzeugungsschlacht bewiesen, welche ungeheure Leistungen noch in jedem Betriebe schlummern; denn sonst wäre es nicht möglich gewesen, trotz Einschränkung der Futtergetreideerzeugung nicht nur die früheren Leistungen unserer Tierbestände zu erhalten, sondern teilweise sogar noch zu steigern. In dieser gemäßigten Leistung ist zum großen Teil unser Ackerbau beigetragen, wie überhaupt von Ackerbau, wenn er richtig angepaßt wird, von der Flächen-einheit die höchsten Erträge herutzugehört werden können. Aus diesem Grunde muß es auch das Bestreben eines jeden Landwirts sein, seinen Anteil an Ackerland auf keinen Fall zu verkleinern, sondern - wenn möglich - noch zu vergrößern. Gerade wir im Nordseegebiet Weier-Ems, wo nicht weniger als sechzig Prozent der landwirtschaftlich genutzten Fläche als Grünland vorhanden ist, müssen uns ernstlich die Frage vorlegen, ob nicht zweckmäßig ein Teil des Grünlandes umgepflügt und zu Acker gemacht werden kann. Es braucht dabei keine Angst zu haben, daß die tierischen Leistungen deswegen zurückgehen, da in dem verbleibenden Grünland noch so viele Möglichkeiten liegen, die bei richtiger Pflege, Düngung und Ausnutzung leicht und billig genutzt werden können. Um diese Aufgaben kommen wir nach dem Kriege aber uns nicht herum. Es ist auch notwendig, daß der augenblicklich vorhandene Grünlandanteil noch anderlich festgelegt.

Die Pflanzarbeit der Pflanzenzüchter

Die richtige Bodenbearbeitung in Verbindung mit der zweckmäßigen Düngung, die richtige Fruchtfolge und die richtige Auswahl der Sorten sind die richtigen Betriebsmittel, die, wenn sie richtig eingesetzt werden, den Erfolg ganz stark beeinflussen können. Ein besonderes Augenmerk ist dabei der Auswahl der richtigen Sorten und dem Saatgut zu widmen. Gerade auf diesem Gebiet ist in den letzten Jahrzehnten großes geleistet worden. Wenn beispielsweise in den Jahren 1878-1882 der Durchschnittsertrag bei Kartoffeln in Deutschland je Hektar 76 Doppelzentner betrug und in den Jahren 1934-1938 der Durchschnittsertrag auf 170,4 Doppelzentner angelegten ist, so ist es in erster Linie das Verdienst der hervorragenden deutschen Pflanzenzüchter, die es erlangten, daß heute ein Hektar soviel mehr Ertrag bringt, als früher, aber leicht angetrieben oder einer anderen Krankheit leicht befallen wird. Was nicht uns eine Kartoffelsorte, die frostsicher ist, oder leicht abhaut oder eine Rübensorte, die niedrig im Nährstoffgehalt ist. Aber auch vom arbeitskräftigsten Standpunkt müssen an die Züchtung der Pflanzen gearbeitet werden. Es ist ein großer Fortschritt, daß eine Kartoffelsorte sehr weitläufig, daß sie leicht zu roben ist, das heißt, daß die Knollen nicht weit vom Stamm entfernt liegen oder daß bei einer Maisart die Kolben nicht zu niedrig liegen, da dadurch die Ernte sehr erleichtert wird.

Es gehörte wahrhaftig auch viel Idealismus der Saatbauer dazu, die mühselige und geldlich wirklich nicht erfolgversprechende Vermehrung in der Vergangenheit durchzuführen. Ohne einen Erfolg in klingender Münze, ja, selbst ohne eine öffentliche Anerkennung an ihrer Arbeit, haben sie zum Wohle der Gesamtheit an der Verfertigung unserer Betriebe mit diesem Saatgut beigetragen. Wir können ja leider auf dem Gebiet des Ackerbaues nicht die Herausstellung einzelner bewährter Züchter und Vermehrer, wie das beispielsweise gelegentlich einer Festschrift oder Bullenprämierung oder dergleichen in der Tierzucht der Fall ist. Es sei dabei gleichzeitig betont, daß wir noch in die Saatbau der letzten Jahre zurückgehen. Wenn die Zahl der Anbauflächen im Gau Weier-Ems sich von etwa 500 Hektar im Jahre 1934 auf fast 3000 Hektar im Jahre 1940 gesteigert hat, so reicht diese Fläche doch bei weitem nicht aus, den Saatgutbedarf in Zukunft sicherzustellen. Wir dürfen nicht vergessen, daß die Allgemeinheit immer mehr den großen Wert eines sorgfältigen Saatgutbestandes erkannt hat, und daß infolgedessen die Nachfrage nach gutem Saatgut von Jahr zu Jahr größer geworden ist und noch größer werden wird. Auch werden wir um die Inangriffnahme umfangreicher Züchtungsarbeiten mit dem Ziel der Schaffung der für unser Klima besten Sorten nicht herumkommen. Die Nachfrage nach bestimmten für unser Klima besonders an geeigneten Sorten schon heute teilweise größer als der vorhandene Bestand geworden ist. Um allgemeinen kann jedoch die Verfertigung abgesehen werden, daß bei den meisten Kulturarten die Saatgutverfertigung im Gau Weier-Ems der Frühjahr gesichert ist. Das ist eine Tatsache, die gar nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Denn man darf nicht vergessen, daß durch die Kriegereignisse dieses nehmungsangewandten Gebietes mit Hochdruckverlust verloren werden müssen. Jedoch sind diese Verluste, die aus dem Saatgut in diesem Frühjahr sehr sparsam umzusetzen. Auf keinen Fall darf hochwertiges Saatgut in den Futtertrug wandern oder sonstwie umkommen. Auch ist es notwendig, daß jeder Bauer und Landwirt rechtzeitig seinen Bedarf an Saatgut bei seinem Händler oder seiner Genossenschaft aufgibt, um bei der hohen Beanspruchung der Eisenbahn rechtzeitig die Ware herzubekommen.

Die Kleinarbeit trägt reiche Früchte

Das sind alles Aufgaben, die der Züchter wohl beachten muß, wenn seine Sorten sich behaupten soll. Eine reiche Kleinarbeit ist damit verbunden. Hat der Züchter eine leistungsfähige Sorte herangezogen, dann kommt es darauf an, daß diese vom Reichsnährstand anerkannt und schnellste Verbreitung findet. Hierzu benötigen wir die Vermehrungsbetriebe. Seit über dreißig Jahren wird im Gau Weier-Ems die Kleinarbeit Weier-Ems die Saatbau betrieben. Aus kleinen Anfängen heraus mußte dieser Saatbau aufgezogen werden. Es ist das besondere Verdienst des Oberlandwirtschaftsrats Schupfer von der Landesbauernschaft Weier-Ems, in der Vergangenheit den Saatbau so voranzutreiben zu haben.

Staubbuchaufnahmen im Heiderland fortgesetzt

Vorzüglige Merbe in Boen vorgeführt

Die Staubbuchaufnahmen wurden gestern im Heiderland fortgesetzt. Sehr groß war die Anteilnahme der bauerlichen Kreise. Auch die Bauern, die keine Stuten zur Verfügung hatten, waren erschienen, um zu sehen, wie die einzelnen Tiere, die sie täglich vor Augen haben, beurteilt werden.

In Boen waren 38 Stuten angemeldet. Vorgeführt wurden 38. Davon wurden drei abgelehrt. Mit erhielten die Dederlaubnis, lieber wurden C und vierzehn B gefürt. Einen Stern erhielten 19, schwarz von Emno, Böhler J. H. Vienna, Klippe; 26, schwarz von Ench, Albert Smidt, Binnum; 32, schwarz von Lothar, B. Schuber, Bogum. In die zweite Bestätigung und in den Angeldausch gelangte nur eine Stute, und zwar 11, Fuchs von Estlin, Peter Teragh, Binnum.

In Banderhee waren 49 Stuten angemeldet; vorgeführt wurden 45. Vier wurden abgelehrt, acht erhielten Dederlaubnis, lieber wurden in die Klasse C und 24 voll eingetragen. Zwei Stuten erhielten einen Stern, und zwar 17 rotbraun von Altesh, Böhler H. Geerdes Wwe., Bunderhee; 47, braun von Rother, A. Freseman, Helmigpolter. Auch in die zweite Bestätigung gelangten zwei Stuten, und zwar 27, braun, von Emno, Tammo Groeneveld, Bunderhee; 49, braun, von Rother, Albert Diddens, Bunde. Nur die letzte Stute kam in den Angeldausch, während sich die 27 mit einem Stern begnügen mußte.

Ganz hervorragend schmitt Boen ab. Hier gelangten fünf Stuten in den Angeldausch. In den letzten Jahren war die Aufnahme in Boen schon die erfolgreichste. Das muß wohl darauf zurückzuführen sein, daß hier schon planmäßig gesichtet wird und daß der Bauer in dieser Gegend selbst mit seinen Pferden arbeitet und sie ständig überwacht. Hier demarshiert sich das Wort „Das Auge des Herrn forcht das Tier“. Angemeldet waren in Boen 37 Stuten; vorgeführt wurden 34. Abgelehrt wurde nur eine Stute. Die Dederlaubnis erhielten sechs Tiere, drei kamen in die Klasse C und vierzehn in die Klasse B. Fünf erhielten einen

Stern, und zwar 6, braun von Altesh, Böhler H. C. Groeneveld, Wameer; 16, Fuchs von Altesh, Reinhard S. Weissen, Wameer; 19, hellbraun von Altesh, Hermann Müller, Wameer; 20, schwarz von Altesh, Johann Groeneveld, Jollhaus Dinebroek; 37, eine nachemelde, in die zweite Bestätigung gelangte Stute. In die zweite Bestätigung gelangten fünf Stuten, und zwar 3, schwarz, von Altesh, Böhler A. J. Bulemann, A. Wameer; 4, braun von Altesh, Hermann A. Weissen, Boen; 9, schwarz von Altesh, R. A. Groeneveld, Wameer; 21, braun von Altesh, W. Smidt, Rother Dinebroek; 26, dunkelbraun von Rother, Johann Buelmann, Wameer.

Am Dienstag fanden Kaufnahmeterminen in Georghel und Wierum statt. In Georghel 78 zur Stelle. Abgelehrt wurden zwölf; Dederlaubnis erhielten fünfzehn. Sechs kamen in die Klasse C und 34 in die Klasse B. Sieben Stuten erhielten einen Stern: Braun von Alder, Böhler Richard Koffen. Siegelum; braun von Eddo, C. Bruer, Bedefal; Fuchs von Eddo, S. Vindena, Ullmerum; braun von Eddo, E. Harms, Oldesora; Fuchs von Eddo, J. Ulfster, Engerabe; Fuchs von Goldmann, J. Böh, Kleinheistland; braun von Wecker, A. Diena, Siegelum. In die zweite Bestätigung und in den Angeldausch gelangten vier Stuten, und zwar braun von Archibald, Hans Ulfster, Klingewerum; braun von Eddo, C. E. Vurbate; braun von Wecker, S. Vindena, Ullmerum.

In Wierum wurden von 46 angemeldeten Stuten 39 vorgeführt. Drei wurden abgelehrt, sechs erhielten die Dederlaubnis, acht gelangten in die Klasse C und achtzehn in B. Sechs Stuten erhielten einen Stern, und zwar braun von Amstard, Johannes Steffens, Degenfeld; braun von Eddo, C. Weissen, Wand; schwarz von Eddo, S. Vindena, Ullmerum; dunkelbraun von Emno, C. Freseman, Sommerpolder; schwarz von Garant, J. Verends, Schoonhorst; rotbraun von Roderich, C. Ulfster, Wierum.



dum. In den Angeldausch kam braun von Alder, Johannes Steffens, Degenfeld.

Bon den in Dornum vorgeführten Pferden wurden sechs abgelehrt. Die Dederlaubnis für die Dauer des Krieges erhielten drei. In die Klasse - in das Hilfsbuch - wurden sechs eingetragen, während 43 Pferde die Klasse B zuerkannt wurde. Einen Stern erhielten neun Stuten, und zwar Verzeichnisnummer 1, schwarz, Böhler D. Hagena, Bunde; 2, schwarz, Hermann Koggenbeek; Nr. 20 „Trink“, Böhler Bernhard Bunde, Weckerum; Jüchter H. Hülshaus, Herrenber; Nr. 22 „Friedel“, Böhler Sabbo Schül, Weimer-Altenbich, Jüchter Th. Ahnen, Ostermarsch; Nr. 26 „Albert“, Böhler und Jüchter J. Janßen, Gantebber; Nr. 42 „Talle“, Böhler und Jüchter H. Vilders, Schmitzum; Koggenbeek; Nr. 49 „Bertha“, Böhler und Jüchter Dirk Janßen, Dierdorf; Nr. 52 „Sanna“, Böhler und Jüchter Pleje Gabben, Schwittierum; Nr. 53 „Elia II“, Böhler und Jüchter Pleje Gabben, Schwittierum; Nr. 56 „Dinde“, Böhler und Jüchter J. Wäden, Koggenbeek.

Zur zweiten Bestätigung ausgesetzt wurden die Stuten Verzeichnisnummer 29 „Brandil“, Böhler und Jüchter G. M. Frede, Dornum; 40 „Lilo“, Böhler und Jüchter D. Hagena, Bunde; Nr. 49 „Modschitte I“, Böhler und Jüchter Hinrich Janßen, Uppum, und Nr. 54 „Jägerin II“, Böhler und Jüchter S. Steffens, Alderhuln. Alle vier gelangten in den Angeldausch für die Schau am 1. April in Aurich.

Von den in Weckerholt vorgeführten Tieren wurden vier angelehrt. Die Dederlaubnis erhielten neun Pferde. In die Klasse C wurden sechs eingetragen, während 37 die Klasse B zuerkannt wurde. Einen Stern erhielten fünf Stuten, und zwar Verzeichnisnummer 21 „Harml I“, Böhler und Jüchter Gerhard Janßen, Schweindorf; Nr. 29 „Lilla II“, Böhler und Jüchter Gerdwister Wäden, Blandorf; Nr. 6 „Brigitte“, Böhler und Jüchter H. Klein, Goldbine; Nr. 67 „Bermine“, Böhler und Jüchter Lönies Leinten, Kälte.

Zur zweiten Bestätigung wurden die Stuten ausgesetzt: Nummer 58 „Kendantin I“, Böhler Gerhard Janßen, Weckerholt, Jüchter Gebroder Janßen, Weckerholt; Nr. 60 „Jarena I“, Böhler und Jüchter Georg Martens, Schweindorf; Nr. 61 „Elisabeth“, Böhler und Jüchter Joh. B. Williams, Weckerholt. In den Angeldausch gelangten von ihnen die Nummern 58 und 60.

Von den in Norden vorgeführten Tieren wurden sieben abgelehrt. Die Dederlaubnis erhielten acht. In der Klasse C wurden 28 eingetragen, während 63 Pferde die Klasse B zuerkannt wurde. Einen Stern erhielten sieben Stuten, und zwar Verzeichnisnummer 38 „Bora II“, Böhler und Jüchter H. Ommer, Neu-Weitel; Nr. 45 „Labb II“, Böhler und Jüchter G. Ollenga, Haldborn; Nr. 58 „Maize“, Böhler und Jüchter H. C. Meyenburg, Oermermarsch; Nr. 60 „Landra“, Böhler und Jüchter M. G. Meyenburg, Oermermarsch; Nr. 71 „Moll II“, Böhler J. G. Freseman, Neu-Weitel, Jüchter Sabs, Geum; Nr. 73 „Lilla II“, Böhler Hülshaus, Detschome, Hilgenbur, Jüchter Gerd Habemacher, Geersmeer; Nr. 88 „Juwina“, Böhler und Jüchter Gerhard Meyenburg, Dintelermarsch.

Zur zweiten Bestätigung wurden ausgesetzt die Stuten Nummer 35 „Friedel III“, Böhler Lambert Vengen, Weckermarsch, Jüchter A. M. Groeneveld, Wameer; Nr. 40 „Thora“, Böhler Hermann Martens, Venlander-Bolder, Jüchter S. Wolten, Veerhate; Nr. 75 „Lissa nelde II“, Böhler J. Ahnen, Wäde, Dintelermarsch, Jüchter Emno, Halben, Arie; Nr. 111 „Strifflin II“, Böhler Lambert Vengen, Weckermarsch, Jüchter M. Groeneveld, Süddobbinne; Nr. 112 „Grenia II“, Böhler und Jüchter G. Janßen, Hagermarsch. Alle fünf Tiere gelangten in den Angeldausch. Hs.

Wer imi hat, kennt keine Reinigungsorgen; für schmutzige Berufskleidung gibt es nichts Geeigneteres. imi löst jede Aufgabe spielend und macht die Verwendung von Seife und Walschpulver überflüssig!

Niederdeutsche Umchau

Behring gerät unter Trederzug
In ein Oldenburger Krankenhaus wurde ein Leihling mit schweren Bein- und Handverletzungen eingeliefert. Der Junge hatte auf einem der beiden beladenen Steinschlitten, die von einem Treder gezogen wurden. Aus ungeklärten Gründen rutschte der Junge plötzlich vom Wagen und geriet unter ein Rad, das ihm über Oberhiesel und Hand ging.

Ungläubliche fittliche Bewachelung
Die Straftatung beim Landgericht Oldenburg betrafte den vierzigjährigen Angeklagten Heinrich Janßen aus Wilhelmshaven zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von drei Jahren. Die Ehefrau des Angeklagten wurde zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und drei Monaten verurteilt. Der Prozeß gab ein fast ungläubliches Bild von der fittlichen Bewachelung der beiden Angeklagten die gemeinschaftlich in der scheußlichsten Weise elf und dreizehnjährige Mädchen, die zur Hilfe in ihren Haushalten kamen, mißbraucht hatten.

Töblicher Unglücksfall
Ein Arbeiter aus Holtbecken, der beim Neubau der Molkerei in Mühlen arbeitete, wurde von einem führenden Maurerteil so schwer verletzt, daß der Tod bald nach dem Unfall eintrat. Der Verunglückte hinterließ Frau und neun minderjährige Kinder.

Der Polizeihund fährt die Spur des Diebes
Kürzlich wurde auf den Gehäusen des Wulfers und Wandwirts Stumpf und des Bauern Hermann Kraul in Weste in eingebrochen. Dem Dieb fiel eine große Beute an Schinken, Speck und sonstigen Fleischwaren in die Hände. Die Gendarmen legte ihren Wölfen nach auf die Spur und es gelang auch, den Dieb in einem Holzschuppen zu ermitteln. Die gestohlenen Fleischwaren löste er bis auf wenige Teile, wieder herbeigekauft werden. Ermittelt wird ferner Helfer bzw. Käufer des Diebesgutes.

Fischhammermodell reiflos benagelt
Die Nagelung am Fischhammermodell in Wejermünde ist reiflos beendet. Die letzten Nägel wurden von der Gefolgschaft der Straßbahn Wejermünde AG eingeschlagen, die einen Betrag von 500 Mark spendete. Auch das Reifmodell voll ist immer mehr mit Wejermünde reiflos. Die Gefolgschaft der Nordsee-Reederei vernahm den erfreulichen Betrag von 1000 Mark.

In der Geesie ertrunken
Ein 37jähriger Wälder aus Wejermünde ist geriet nachts zu nahe an die Geesie und stürzte in das Wasser. Da der Unfall nicht bemerkt wurde, konnte ihm keine Hilfe zuteil werden. Am Laufe des Morgens bemerkten die Besatzten in der Nähe des Unterlaufes eine männliche Leiche im Fluß treiben. Sie verhängigte sofort die Polizei, die dann die Bergung veranlaßte.

Todessturz von der Treppe
Den Folgen eines Schädelbruchs erlag im Krankenhaus in Hannover ein 73jähriger Mann, der vor etwa acht Tagen in seinem Wohnhaus die Treppe hinabgestürzt war.

Frauenliche angeschwemmt
Innerhalb der Hoyaer Gemarkung wurde eine Frauenliche angeschwemmt. Die Polizei konnte die Enttante aus die unversehrte 34 Jahre alte Marie Risse aus Sinzen bei Leberau feststellen. Es liegt zweifellos Selbstmord infolge gesellschafter Unzulänglichkeiten vor. Die Leiche wurde am 27. November 1940 vermistet und hat sich damals in der Aue, einem kleinen Nebenfluß der Wejer, das Leben genommen. Sie ist dann bis nach Hoya abgetrieben worden.

Junger Mädchen tödlich verunglückt
In Expen wurde die 22jährige Luise Temme aus Hiller, die mit dem Fahrrad nach Dissen wollte, von einem schweren Personen-Trautwagen angefahren und mit solcher Wucht in den Graben geschleudert, daß sie benutzlos liegen blieb. Die Verunglückte wurde in ein Krankenhaus gebracht, wo sie, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, nach der Kraftwagenfahrer, der wohl die Gefahr erst spät bemerkt hatte, verstarb. Sie hinterließ eine Tochter mit ihrem Vater gegen einen Baum.

Sühne für den Mord im Keller Zuhaus
Am 22. Februar 1941 ist der am 7. September 1903 in Schabmalde (Kreis Marienburg) geborene Heinrich Wadrowski hingerichtet worden, den das Sondergericht in Hannover wegen Mordes in zwei Fällen zum Tode verurteilt hat. Wadrowski, ein vielfach vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher, hat in der Strafankastelle einen Missetatengang und einen Wirtschaftsebeamten ermordet, um entweichen zu können.

Resung aus Seenot
Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger leistet mit: Von der Rettungsstation Kolberg wurden in der Nacht zum 22. Februar 1941 von einem gefahrenen Kolberger Fischerboot die aus zwei Mann bestehende Besatzung mittels Rettungsapparates gerettet.

Stroß wegweselt
Die Straße vor der Scheffelders Schule ist auf einer Strecke von 30 Meter abgeleitet. Witten in der weggefallenen Straße befindet sich außerdem noch ein großes Schlagloch. Die Abwägung läßt sich nur durch einen Breiel aus dem vorpfeiflichen Zubegeben erklären, der an dieser Stelle unter der Straße hindurch zu werden enthält, daß er dem Grund der darüberliegenden Erde ausweicht. Kraftmoer und Fußmoere konnten die abgeworfene Stelle nur unter Gefahr passieren. Ein Motorradfahrer kam trotz Gefahr Nacht ins Scheitern und überließ sich zweimal. Der Fahrer wurde mit gebrochenen Rippen und gebrochenem Schulterblatt ins Krankenhaus gebracht.

Ueber die Grenze reichen wir uns die Hände

Stark besuchte nationalsozialistische Versammlung in Groningen

Im Rahmen der Zusammenkünfte, die die NSDAP in den Niederlanden in letzter Zeit in verschiedenen Orten durchführt, wurde in Groningen eine sehr stark besuchte Versammlung veranstaltet, an der aber auch niederländische Freunde teilnahmen. Die Zusammenkunft wurde vorbereitet von der örtlichen Kreisleitung der NSDAP, deren Mitglieder dem Versammlungsraum ein feierliches Ambiente in jeder Weise gegeben hatten. Zu den Persönlichkeiten, die dieser Versammlung beizuwohnten, gehörten auch die Besatzungsleute des Reichskommissars für die Provinzen Groningen, Friesland und Drente.

Dann ergriff der Generalkommissar für besondere Angelegenheiten und Leiter des Arbeitsbereiches für die NSDAP, deren Mitglieder, Oberdienstleiter F. Schmidt, das Wort und rief seinen Zuhörern jene Zeit in Erinnerung, in der der Nationalsozialismus in Deutschland vor der Machtübernahme schwerer hatte ringen müssen. Er sagte dabei u. a., daß die Straßengefechte von damals, bei denen es sich um einen Kampf gegen eigene Vorgesetzten handelte, schwieriger waren, als jetzt der Krieg gegen England. Daran hatten die Nationalsozialisten als einzige Waffe nur ihre Faust, während Deutschland jetzt ein großes, voll

bewaffnetes und mächtiges Volk sei. Deutschland werde den ihm aufgezwungenen Krieg bis zum Siege durchkämpfen, bis endlich mit England abgedreht sei. Generalkommissar Schmidt betonte sich dann mit der englischen Propaganda und verwies in diesem Zusammenhang auf die Rückkehr des früheren holländischen Ministerpräsidenten de Geer in die Niederlande. Ruffe man dem englischen Rundfunk Glauben schenken, so erklärte er, dann läge der Geer in einem Gefängnis in Stuttgart. Dieser habe jedoch selbst bezeugt, daß er in voller Freiheit im Haag lebe. Abschließend hob der Generalkommissar noch hervor, daß nur ein niederländischer Staat, der im Geiste des Nationalsozialismus arbeite und denke, in einem von Führer neu geordneten Europa den Platz einnehmen könne, der den Niederlanden auf Grund ihrer Geschichte zukomme. Er sprach dann die Erwartung aus, daß alle germanischen Völker, jedes in voller Selbständigkeit, einander die Hand reichen sollten.

Eine Eintopfmaßigkeit hielt sämtliche Teilnehmer nur kurze Zeit zusammen, währenddessen das Groninger-Orchester der NSDAP für musikalische Unterhaltung sorgte.

Beringslegen hält an

Vor kurzem wurde, wie bereits berichtet, an der französischen Küste eine ungewöhnlich große Beringslegen angeordnet, die es den Fischern der Küstengebiete in Gemeinschaft mit den wechsellagernden in Gemeinschaften schaffte, mühselos viele taube Kilmogramme vorzubereiten in kurzer Zeit einzuheimsen. Bei diesem einen „Rißwunder“ ist es nicht geblieben. Wahrscheinlich infolge abweichender Meeresströmung sind in den letzten Tagen wiederholt Beringslegern nicht aufzuerbindender „Sätze“ an der Küste angetrieben, wenn auch nicht der Reihe, daß sie, wie das erstmal, nicht in Stranden und hausewiese bei eintretender Ebbe auf dem Strande liegen blieben. Diesmal müßten sich die Fischer schon etwas mehr Mühe geben und mit ihren Booten an schwerere Stellen fahren, wo die Berings in sehr großer Menge herumspazieren. Augenscheinlich, daß die angestriebenen Beringschwärme eine Mächtigkeit bis zu fünfzig Zentner hatten. Die Fischer konnten ihre Bege und Boote mühselos füllen und einen reichen Segen auf den Ermarkt bringen.

Lehrgänge der Fußballer

Die bevorstehenden fünf Länderpiele am 6. März und 20. April gegen die Schweiz, am 6. April gegen Ungarn, am 18. Mai gegen Italien und am 1. Juni gegen Rumänien, haben Reichstrainer Josef Herberger veranlaßt, eine großzügig angelegte Schulung der Nationalmannschaft im Rahmen der Lehrgänge. Die Lehrgänge sind drei Wochen lang.

Am Anfang des Lehrgangs des Nationalmannschaft kommen die Spieler der Nationalmannschaft in die Handlung der Reibung, die sie Kurus dient in erster Linie der Vorbereitung und der Aufstellung unserer Elf für das Länderpiel gegen Ungarn am 6. April in Köln. Herberger hat folgende Spieler dazu eingeladen:

Tor: Klobb, Haas, Jahn; Verteidiger: Jones, Dörfl, Kolb, Streitle, Müller, Brüll; Läufer: Kupper, Gellisch, Schaubert, Wagner, Rohde, Schneider, Krüger, Künigler, Kroll; Stürmer: Lehner, Eppenhoff, Hahnemann, Stroch, Conen, Willmannsdorf, Walter, Schön, Binder, Koberitz, Peller, Gärtnert.

Den Abschluß der Schulungsarbeit bildet ein weiterer Lehrgang, der voraussichtlich in Köln stattfindet. Hier sind in erster Linie Soldaten berücksichtigt, die bereits früher schon in der Nationalmannschaft standen oder an Lehrängen teilgenommen haben. Es sind dies:

Tor: Marving, Molde, Deahle, Kellner, Zimmer, Scheiffel, Kriebitz, Knieß, Willmann, Kubus, Meag, Durr, Kupper, Jollenkamp, Jolob, Schädel, Rünner, Mollenkowski, Jend, Reinhard, Sobd, Tilsch, Krenemann, Alsta, Berg, Jodsch; Stürmer: Biallas, Rogi, Flener, Deder, Köhler, Bars, Vorsahstieß, Hänel, Hoffmann, Waagale, Seih, Schultze, Klinger, Gaudel, Witt, Sing und Reije.

Admira Wien spielt gegen Italiens Meister

Zwischen Admira Wien und dem FC Bologna, der gegenwärtig in der italienischen Meisterschaft in Führung liegt, sind zwei Freundschaftsspiele vereinbart worden, die nach erfolgter Genehmigung durch das Reichsfachamt Fußball im Frühjahr zum Austrag gelangen sollen. Es werden die erste Begegnung im April in Wien durchzuführen, während das Rückspiel dann in Bologna folgt.

Fußball-Länderpiel Spanien-Schweiz

Die Schweizer Bundesmannschaft, die am 9. März in Stuttgart gegen Deutschland antritt, wird am 4. Mai in Valencia ein weiteres Länderpiel gegen Spanien austragen. Da die Schweizer außerdem am 20. April in Bern das Rückspiel gegen Deutschland durchführen, so wird die Begegnung Spanien-Schweiz Vergleichsmöglichkeit über die Einstellung der gegenwärtigen spanischen Spielleistungen bieten.

Nordmarkell gegen Brandenburg

Für das am 2. März in Hamburg stattfindende Freundschaftsspiel der Fußball-Auswahlmannschaft der Nordmarkell und des Reiches Brandenburg stellte die Nordmark folgende Elf auf:

Romanowski (Eimsbüttel); Dörfl (HSP), Stahl (Borussia); Seeler (HSP), Rohde (Eimsbüttel), Kohl (HSP); Melonian (HSP), Wang (Eimsbüttel), Hoffmann (HSP), Sander (HSP), Edelbittel (Wilhelmsburg 09).

Dänemark - radsporthochschule Land

Im Jahr galt Dänemark schon immer als das Land in dem das Fahrrad die verhältnismäßig höchste Verbreitung aufzuweisen hat, jedoch sind die Zahlen durch die Kriegsverhältnisse noch erheblich gesunken. Gegenwärtig bezeugt etwa 2.25 Millionen Einwohner das Fahrrad als Verkehrsmittel. Wenn man berücksichtigt, daß Dänemark überhaupt nur 3,5 Millionen Einwohner zählt, so kann die ungewöhnliche Verbreitung, die erreicht werden, daß 64 v. H. der gesamten dänischen Bevölkerung mit dem Rade fährt!

Neuer Vereinsführer bei Spiel und Sport

Die Sportgemeinschaft Spiel und Sport hielt ihre Jahresversammlung bei gutem Besuch ab. Für den bisherigen Vereinsleiter August Brian, der aus beruflichen Gründen vom Vorjahr zurücktrat, wurde R. A. Bels gewählt. Stellvertretender Vereinsführer wurde van Kampen, Schriftführer und Kassierer Oden, Fußballmann von Vindel, Beisitzer im Spielabschuß Brian und R. Straßmann, Jugendleiter A. Weis.

W. Oldenburg in Leer

Der angehende Punktspieler Papenburg - Germania Leer fällt am Sonntag wegen der Wapernhältnisse in Papenburg aus. Der FC Germania hat dafür ein Freundesfussballspiel auf eigenem Platz mit dem FC Oldenburg abgeblasen. Die Frauendandball hat sich vorher Stern-Emden gefallen.

Alter Plan für die Trockenlegung

Nachdem mit dem Ausbrennen des Nordpolders des Wjelmeres vor einiger Zeit begonnen worden ist, geht man nun daran, die Vorbereitungsarbeiten für den Bau der südlichen Kolber, die längs der Zuideerseite von Nordholland und des Groot erüber seinen Jelen, durchzuführen. Wie aus dem Satz hervorgeht, wird mit man hierbei zum ursprünglichen Plan des Ingenieurs De Vries zurückkehren, der 1886 die grundlegende Planung zur Trockenlegung der Zuideersee aufgestellt hat. Im Jahre 1925 wurde für die beiden südlichen Kolber eine Veränderung vorgenommen. Danach sollten diese beiden Kolber verbunden und nur durch einen Kanal geschlossen werden. Der einen Zugang zum Binnen-See und der einen Binnenverkehrsweg zwischen Amsterdam und den östlichen und nördlichen an die Zuideersee grenzenden Provinzen ermöglichte. Der Plan von 1925 sieht demgegenüber die Schaffung von zwei völlig voneinander getrennten südlichen Kolbern vor, die durch eine Wasserstraße von zwei Kilometer Breite voneinander getrennt sind. Der jetzt in Angriff genommene Polder umfaßt den südwestlichen Teil der Zuideersee.

Bodenforschung in den Niederlanden

Ein ehemaliger Genieoffizier hat aus Manufaktur des Aufbaubereiches eine Abteilung für Bodenforschung gegründet. Diese wird für die Wissenschaft und Industrie wichtige Erkenntnisse vorliefern. Bis jetzt wurden in Trente und Südbümburg durch Herstellung geologischer Karten aus wirtschaftlich brauchbare Ergebnisse erzielt. Die Metallindustrie liefert lebhafte Aufmerksamkeit den Formschunden, während die Weiderei und Landwirtschaft an Bodenwissen für die Fruchtbarkeit und für die Fruchtbarkeit ist. Die ermittelte Infiltrationsrate läßt sich, bearbeitet, als ausgezeichnetes Vorkriegspulver benutzen.

Zeit auch Urlaub für Musiker

In Amsterdamm wurde der erste Särzitt auf dem Wege gemacht, die soziale Lage der

Musiker zu verbessern. In etwa neunzehn Bezahlungsklassen haben nunmehr die Musiker, die in einem Monat in der Woche einen bestimmten freien Tag zu geben. Diese Leute können wieder Ferien noch freie Tage.

Küstenfischerie wieder aufgenommen

Die sehr zufriedenstellenden Ergebnisse, die holländische Fischerei augenblicklich bei der Küstenfischerie erzielt, haben einige Needer in Munden veranlaßt, einige Dampf-Fischlutter wieder für die Küstenfischerie fahrbereit zu machen. Anfang März wird der erste Fischlutter wieder auslaufen, nachdem seit Mai vorigen Jahres die Fischerie völlig eingestellt worden war. Die Küstenfischerie ist für die holländische Nahrungsmittelevorgung von großer Bedeutung.

Delphine in der Maas gefischt.

Drei Delphine sind, aus der Nordsee kommend, die Maas bis an die holländische Driftsiedelung heraufgekommen, wo ihnen das Staumehr ein unwiderwindliches Hindernis bilde. Nachdem die ungefähr sechs Meter langen Süggetiere einige Tage in der Maas herumgeirrt hatten, versuchten zwei Fischer vergeblich, die Tiere zu fangen. Jedesmal, als es gelungen war, einen Delphin in die Netze zu fangen, wurde das Tier wieder zu befreien. Da augenblicklich die Beizzeit dieser im Weltmeer lebenden Süggetiere ist, nimmt man an, daß sie in diesem Verband ein ruhiges Plätzen haben auszuholen wollen. Die Bevölkerung der Dörfer an der Maas schau den Tieren der ungewohnten, 750 Kilogramm schweren Tiere, die zum Namen jedesmal an der Wafeloberfläche erscheinen müssen, mit großer Aufmerksamkeit zu.

Ein Hafen für Wohnkino

Die Stadterhaltung von Groningen will eine Anleihe von einer halben Million Gulden aufnehmen, um die Kosten für den Bau eines Hafens für Wohnkino und einen Teil der Anlagen für einen neuen Friedhof zu beden.

Unser Sportdienst

Esabo startet in Berlin

Der berühmte ungarische Mittelstreckenläufer M. Esabo hat bereits das Training aufgenommen, um am internationalen Hallenpokal in der Berliner Deutschlandhalle am 16. März teilzunehmen. Man kann immer rechnen, daß diese Großveranstaltung trotz der Kriegsverhältnisse eine außerordentlich hervorragende internationale Beteiligung erhalten wird.

Schwedische Studenten in Kijiböhl

Auf Einladung der Reichsstudentenfürerung wird sich eine starke schwedische Mannschaft an den Studenten-Skiwettkämpfen in Kijiböhl vom 6. bis 9. März beteiligen.

Reidssportführer beim Eisschießen



In Garmisch-Partenkirchen beteiligte sich Reichssportführer von Tschammer und Osten am Eisschießen. (Schirmer)

Zag der H. Abwehrkräfte

Hochoberherrschte am ersten Weltkriege der deutschen Flugzeugbau in den Wintertagepielen der H. auf allen Wächterstreifen. Die Jungen und Mädchen kämpften mit prachtvollem Scheid und reiflichem Einsatz. Einen überaus glänzenden Ausgang nahm der H. Am 2. März 1941 (München) mit 4:27 die beste Zeit herauszuführen. Die beiden Triebwerke der H. Gerling und Gerber Gessag, der Sieger im deutsch-italienischen Ländertag in Affago, kamen auf den zweiten und dritten Platz. Bei den Mädchen war Annemarie Fischer (Garmisch) eine Klasse für sich. Einen schönen Erfolg feierte in der Gruppe Bergland der Niederjächse Hermann Gersejer, der zusammen mit dem Wehlfen Willi Hape in je 1:29,3 Min. auf den ersten Platz der Gruppe A kam, während in der H. Klasse A Artur Jannwein (Niederjachsen) einen guten zweiten Platz belegte. Auch beim Deutschen Jungwolk gab es mit Gerhard Tölner einen niederjächse Gieg, während in der H. Klasse A Käthe B. Anje (Niederjachsen) Siegerin wurde. In der Klasse B (Schalle) es Annette Gersejer (Niederjachsen) ebenfalls Sieger.

Die Eishockey-Meisterschaft

Die Zwischenrunde zur Eishockey-Jugendmeisterschaft wurde im Kunsteisstadion mit vier Spielen fortgesetzt. Bemerkenswert ist in der Abteilung A das Unentschieden, das Ditzland gegen den Helderreiderger Wien mit 1:1 erzielen konnte. Dittschon befieste Sudenland mit 3:1. In der Abteilung B war Körnter über Schwaben mit 6:0 erfolgreich, während Rätin-Nachen mit 2:1 über Schleich nur einen knappen Sieg davontrug. Das von vier Mannschaften besetzte Eishockey-Turnier des Deutschen Jungwolk begann mit zwei Spielen. Zunächst siegte über Wien mit 5:0 und Ditzland über Schwaben mit 1:0.

Böhmen/Mähren steigt im Geländelauf

Eine der wertvollsten Mannschaften des Wintertagpielen der H. in der Garmisch-Partenkirchen wurde die Böhmen/Mähren der Befeistelle Böhmen/Mähren in der Berglandklasse mit 88:35, der dadurch der Ehrenpreis des Generalfeldmarschalls Ketel zuteil.